

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinere Anzeigen die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerslohn.

Nummer 33.

Samstag, den 19. März 1927

31. Jahrgang

Neues vom Tage.

Das Reichskabinett hat, der „Germania“ zufolge, dem Reichstage nunmehr die Vorlage in der Aufwertungsfrage unterbreitet. Die Vorlage sieht, wie seinerzeit angekündigt, lediglich die Beseitigung einzelner Härten und Unebenheiten in der bisherigen Aufwertungsgebarung vor. Wesentliche Änderungen des bisherigen Aufwertungsgegesetzes sind nicht vorgenommen worden.

Das von der deutschen und der französischen Wirtschaftsdelegation eingebrachte Protokoll über die Grundzüge für die Verhandlungen zwecks Abschluß eines endgültigen deutsch-französischen Handelsvertrages ist von Handelsminister Hofmann und deutscherseits von Ministerialdirektor Posse unterzeichnet worden.

Zwei Abrüstungsfragen.

Nach einer Meldung aus Genf hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika für die zweite Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses ein Memorandum zu dem Bericht des sogenannten gemischten Ausschusses ausgearbeitet, in der erklärt wird, daß die amerikanische Regierung keinen Vorschlag günstig aufnehmen könne, der auf eine internationale Kontrolle in bezug auf eine Vereinbarung über die Beschränkung der Rüstungen hinauslaufen werde. Die sicherste Basis für eine solche Vereinbarung müsse die Achtung vor den Verträgen sein. Außerdem machte die amerikanische Regierung darauf aufmerksam, daß der Abschluß besonderer internationaler Vereinbarungen zwischen den Schlüsselindustrien in den Vereinigten Staaten auf ernste rechtliche und verfassungsmäßige Hindernisse stoßen würde. Zur Frage des Verbots des chemischen Krieges bemerkt die amerikanische Regierung, daß die vom gemischten Ausschuss gemachten Vorschläge in keinem Zusammenhang mit der Frage der Abrüstung stehen. Es sei notorisch, daß die Mehrzahl der chemischen Produkte, die in Kriegszwecken verwendet werden könnten, für die Friedensindustrie zu den täglichen Bedarfsartikeln gehören. Kein Land könne mit Sicherheit die Verpflichtung eingehen, auf Vorbereitung zur Verteidigung gegen einen mit chemischen Mitteln geführten Angriff zu verzichten.

Die amerikanische Regierung spricht sich deshalb gegen ein absolutes Verbot solcher Ausbildungskurse aus. Das Memorandum räumt schließlich noch zu der Frage der Vergleichsmöglichkeit des Rüstungsstandes der einzelnen Länder auf Grund des Haushaltsplans eine ablehnende Stellung ein.

Das zum chemischen Krieg der Zukunft. Und die zweite Frage ist die der Abrüstung zur See, die bekanntlich neuerdings von Amerika propagiert wird. Zu diesem Zweck hat Washington eine Konferenz in Aussicht genommen, zu der auch Frankreich eingeladen worden ist. Die französische Regierung veröffentlicht nun den Text des amerikanischen Memorandums betreffend die Seeabrüstungskonferenz. Dieses Memorandum kommt nach der Feststellung, daß die Regierungen von Großbritannien und Japan bereits den Vorschlag der amerikanischen Regierung zu einer Seeabrüstungskonferenz angenommen hätten, zu folgender Feststellung: Wie die französische Regierung bereits weiß, hat die Regierung der Vereinigten Staaten keine vorgeschlagene Meinung hinsichtlich einer bestimmten Formel für die Beschränkung der französischen Tonnage. Sie wünscht nicht Fragen aufzurollen, die bereits durch Verträge gelöst sind, möchte aber betonen, daß sämtliche anderen die Rüstungsbeschränkungen zur See betreffenden Fragen aufgerollt sind und daß bei der geplanten Besprechung jede Macht die Möglichkeit haben wird, die Stellung einzunehmen, die sie als Verhandlungsgrundlage für ihren eigenen Schutz für die geeignetste halten wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde sich sehr freuen über die Anwesenheit von Vertretern einer Macht, die ein Ideal verfolgt, wie es die französische Regierung in ihrem Memorandum sich zu eigen gemacht hat, einer Nation, die sich schon in der Vergangenheit der Vereinigten Staaten bei ihren Bemühungen, die Sache des Friedens der Welt zu fördern, angeschlossen hat.

Die Reichsfinanzen.

Vielsache Einschränkungen.

Ueber die letzte Sitzung des Reichskabinetts, die die Finanzlage des Reiches zum Gegenstand hatte, melden die Blätter, daß wahrscheinlich das Kabinett ein Programm derjenigen Mehrausgaben aufstellen wird, die es doch für finanziell durchführbar hält, und gleichzeitig sich darüber äußern wird, wie es sich die Deckung hierfür denkt. Jedenfalls werde mit Einschränkungen in verschiedenen Etatspositionen und in den von den Regierungsparteien beantragten über den Etat hinausgehenden Ausgaben zu rechnen sein. Die Beratungen der Reichsregierung und des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien sollen fortgesetzt werden.

Die Furcht vor der Reichswehr.

Neue Angriffe im französischen Senat.

In der letzten Sitzung des französischen Senats ergriff bei der Beratung der Nachkriegskredite, die der Kriegsminister verlangt, der elsässische Senator Ecart das Wort, um auf die fortgesetzten Erhöhungen des Budgets der deutschen Reichswehr hinzuweisen. Er erklärte, die Reichswehr bilde in Deutschland einen Staat im Staat. Man müsse nach Prüfung des Budgets der Reichswehr und der Reichsmarine feststellen, daß das Budget übertrieben sei und daß die deutsche Reichswehr das Parlament beiseite schiebe. Während die Effektivbestände durch den Friedensvertrag von Versailles unverändert sind, wachsen die Kredite. Sie sind von 450 Millionen im Jahre 1924 auf 700 Millionen im Jahre 1927 gestiegen. Der Senator spricht auch von den übertriebenen Ausgaben für die deutsche Kriegsmarine und geht alsdann auf die deutsche Handelsmarine ein, die eine Pflanzstätte für Offiziere geworden sei. Das sei auch eine Erscheinung wenig erfreulicher Art, die beweise, daß Deutschland sein altes Prestige in der Welt wieder aufzurichten wolle.

Trotz der Schwierigkeiten Deutschlands, sein Budget für das Jahr 1927 aufzustellen, hätten es die Sozialisten nur vermocht, eine Herabsetzung von einem Prozent der militärischen Krediten zu erzielen. Dr. Gessler habe sich geweigert, eine Kontrolle über die Verwendung der Kredite anzunehmen. Er habe seine Gedanken, das Meer und das Land auf einen künftigen Krieg vorzubereiten, nicht verheimlicht und er habe nicht abgelehnt, daß Beziehungen zwischen der Reichswehr und den patriotischen Verbänden bestehen. Im Reichstage habe man auch die monarchistische Gesinnung der Offiziere aller Grade ausgebeutet. Der Reichswehrminister habe diese Tatsache nicht abgelehnt, sondern erklärt, daß diese Offiziere sich loyal in den Dienst der Reichswehr gestellt hätten und daß kein Grund bestehe, an ihrer Loyalität zu zweifeln.

Die Beunruhigung des belgischen Kriegsministers, der erklärt habe, daß die Reichswehr sich zu einem Viertel in jedem Jahre erneuere, was Deutschland gestatten würde, im Falle eines Konfliktes ein Heer von 600 000 Mann aufzustellen, sei ihm verständlich. Der Senator erwähnte die Enthüllungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Rüfster im „Vorwärts“ und des „Manchester Guardians“ und fuhr fort, die jetzt Regierenden in Deutschland können uns nicht genügend Garantien geben, daß wir Vertrauen in die pazifistischen Erklärungen der deutschen Regierung haben können. Jüngst habe Reichspräsident von Hindenburg an einem Bankett teilgenommen, das unter Vorsitz des Feldmarschalls von Wadenstein stattfand und zur Erinnerung an von Schlieffen diente, dem Manne, der den Einfall in Belgien ausgearbeitet hatte. Streifenmann ist der geistige Schüler Bismarcks, der nur provisorisch auf die Machtpolitik verzichtet hat. Frankreich müsse auf wirtschaftlichem, militärischem, maritimen und moralischem Gebiet unauflöslich seine Wiederaufrichtung vollziehen. Ministerpräsident Poincaré erklärte, die Regierung habe in ernstlicher Weise ihre Aufmerksamkeit auf die von Senator Ecart vorgebrachten Tatsachen gelenkt. Sie werde fortfahren, im Einverständnis mit den Parlamentsausschüssen alle Maßnahmen zu ergreifen, die die Sicherung des Friedens und die Aufrechterhaltung der nationalen Sicherheit erfordern.

Vertragsverhandlungen mit Frankreich.

Nachdem in Paris das Protokoll über die Grundzüge für die Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages zwischen Frankreich und Deutschland nunmehr unterzeichnet ist, kann in die Einzelberatung eingetreten werden, sobald die jetzt geführten Verhandlungen über die Abänderung des Handelsprovisoriums, das bis zum 31. Mai läuft, abgeschlossen sind.

Diese Verhandlungen betreffen die Forderung der Franzosen, ihnen schon ab 1. April die Einfuhr von Weinen nach Deutschland unter den gleichen Bedingungen, unter denen spanische und italienische Weine auf Grund der bestehenden Handelsverträge mit diesen Ländern eingeführt werden können, zu bewilligen. Als Gegenleistung fordert die deutsche Wirtschaftsdelegation für die Dauer des Provisoriums für weitere Industrieprodukte als die, die in dem Handelsprovisorium eine begünstigte Stellung für die Einfuhr nach Frankreich einnehmen, ebenfalls Einfuhrmöglichkeiten.

Die Verhandlungen haben in den letzten Tagen einen normalen, nicht ungünstigen Verlauf genommen. Die Differenzen, die bestehen, betreffen auf französischer Seite die Höhe des zu bewilligenden Kontingents für die auszuführenden Weine, auf deutscher Seite die Bestimmung der deutschen Warenkategorien, die bis zum 31. Mai nach Frankreich eingeführt werden können.

Ueber das Protokoll schreibt das „Journal“: In diesem Protokoll verpflichtet sich die deutsche Regierung, die Weisbegünstigung für den endgültigen Handelsvertrag zu sichern.

Die Deutschen haben keine Angst vor diesem Wort, während wir verpflichtet sind, dieses Wort zu umschreiben, weil wir theoretisch das Weisbegünstigungsrecht beiseite geschoben haben. Wir übernehmen also in dem Protokoll die Verpflichtung, den hauptsächlichsten deutschen Produkten unseren Minimaltarif zu bewilligen und selbst unter diesen Tarif herabzugehen entsprechend den Vorteilen, die den mit Deutschland konkurrierenden Parteien zugestanden werden. Hieraus ergibt sich, daß nunmehr in die Einzelberatung über die Tarife eingetreten werden muß, was geschehen wird, nachdem die Verhandlungen über die Abänderung des jetzt gültigen Handelsprovisoriums abgeschlossen sind.

Die Franzosen legen, wie der „Matin“ hervorhebt, einen besonderen Wert darauf, daß in diesem Handelsprovisorium die Einfuhr von Weinen aufgenommen wird, da sie sich, wie das Blatt erklärt, trotz der Unterzeichnung des Protokolls das Recht vorbehalten, das Provisorium am 31. März mit Wirkung zum 31. März zu kündigen, wenn bis dahin eine Verständigung über die Weinfrage nicht erzielt werde.

„Wege zur nationalen Einheit.“

Eine Rede Stegerwalds in München.

Im Rahmen der Hochschulvorträge des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes sprach Ministerpräsident a. D. Stegerwald in München über das Thema „Wege zur nationalen Einheit“. Der Redner betonte zunächst, das Deutschland vor dem Kriege sei seit Jahrzehnten das Land der staatlichen Sozialpolitik gewesen, die jedoch ihr Ziel, Klassenversöhnung zu wirken, nicht erreichen konnte, weil die staatliche Sozialpolitik kein organischer Bestandteil der deutschen Gesamtpolitik gewesen sei.

Bei der Frage, wie die fundamentalen Aufgaben der Gegenwart gelöst werden könnten, greift der Redner zurück auf drei Forderungen von Freiherrn von Stein: 1. die soziale Ausgestaltung des Bildungswesens, 2. politische Selbstverwaltung, 3. Interessierung der unselbständigen Bauern an Heimat und Vaterland durch Besitz. Auf dem Gebiet des Bildungswesens müsse, führt Stegerwald weiter aus, ganz anders als früher der nationale und soziale Gedanke dienstbar gemacht werden. Mit der bloßen Einführung der staatlichen Einheitschule kämen wir nicht zum Ziel.

In unserer Schule müsse Freiheit zugelassen werden, wenn nicht ein Despotismus Platz greifen soll. Der Gedanke der Selbstverwaltung werde nicht genügend gepflegt. Die Lohn- und Gehaltsempfänger mühten in den Arbeits- und Mitverwaltung der deutschen Wirtschaft hineinzuwachsen, ein Prozeß, der in anderen Ländern schon viel weiter vorgeschritten sei als bei uns. Die Arbeitsfreudigkeit müsse gesteigert und belebt werden durch die Beteiligung der Arbeiter am Besitz und an der Verwaltung der Wirtschaft. Der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital müsse zurückgedrängt werden auf das tatsächliche Gebiet. Er brauche nicht als grundsätzlicher Gegensatz angesehen zu werden. Der Geist und die moralischen Machtmittel, über die Deutschland verfüge, mühten verstärkt in den Dienst der deutschen Sache gestellt werden. Die deutsche Sozialpolitik müsse im Völkerverbund geführt werden. Die Ausführung des Dawes-Planes sei, auf lange Sicht gesehen, eine Unmöglichkeit. Der Redner schloß: Die letzten Jahre haben gezeigt, daß wir noch nicht verbraucht sind. Der Lebenswille eines Volkes ist für seine Zukunft entscheidend. Darum sprechen wir voller Zuversicht, daß wir glauben an Deutschlands Zukunft.

Die Regelung der Arbeitszeit.

Noch immer keine Lösung.

In den Verhandlungen über das Arbeitszeitnotgesetz innerhalb der Regierungsparteien ist insofern ein gewisser Abschluß erreicht worden, als die Beratungen des für diese Zwecke eingesetzten Unterausschusses beendet worden sind. Eine Einigung ist allerdings im Unterausschuss nicht erzielt worden.

Nach der „Tägl. Rundschau“ ist dem Unterausschuss von der Deutschen Volkspartei ein Vermittlungsvorschlag unterbreitet worden, bei dem es sich um einen Ausgleich zwischen der Forderung der Deutschen Volkspartei nach Aufrechterhaltung der Mehrarbeit und dem Verlangen des Zentrums nach einer gesetzlichen Regelung der Lohnzuschläge für die Mehrarbeit handelt.

Der Vermittlungsvorschlag ist den Fraktionen der Regierungskoalition zur Beschlussfassung zugegangen, und es bleibt abzuwarten, ob eine Einigung unter den Regierungsparteien auf dieser Grundlage erreicht werden wird. Für den Fall, daß es zu einer solchen Einigung nicht kommen sollte, glaubt man voraussetzen zu können, daß dann eine Vorlage des Reichskabinetts anfangs der nächsten Woche den parlamentarischen Körperschaften zugeleitet werden soll, bei denen dann die Entscheidung liegen würde.

Aus Nah und Fern.

△ Wiesbaden. (Der britische Oberbefehlshaber der Rheinlandarmee abkommandiert.) Der Oberbefehlshaber der britischen Rheinarmee, Generalleutnant Duncan, wurde zum Nachfolger des verstorbenen Gouverneurs von Malta, General Walford A. Congreve, ernannt.

△ Wiesbaden. (Jubiläum einer römisch-katholischen Dorfkirche.) Zweihundert Jahre waren in diesen Tagen vergangen, seitdem in dem Wiedersdorfer Rautod die evangelische Pfarrkirche, ein bemerkenswertes Beispiel für kirchliche Zentralbauten der klassizistischen Periode, zu bauen begonnen wurde. Der Bau gelangte erst 1730 zur Vollendung. Der Plan zu diesem Kirchenbau entwarf, steht nicht völlig fest. Man vermutet, daß der Baumeister Hans Jakob Bager und dessen Sohn Johann Georg Bager, die bei dem Bau mitwirkten, auch die Erfinder des Baues gewesen sind. Daß die Kirche als charakteristisches Beispiel einer Zentralanlage über die Grenzen Nassaus hinaus bekannt gewesen ist, geht daraus hervor, daß, als 100 Jahre später (1827) in Darmstadt auf dem Wilhelmsplatz eine katholische Kirche projektiert wurde, die Pläne der Rautoder Kirche eingefordert wurden.

△ Mainz. (Weinbaufragen.) — Keine Zugeständnisse an Frankreich. Der Vorstand des Deutschen Weinbauverbandes hat in hier abgehaltener Tagung zu den gegenwärtigen Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich Stellung genommen. In einer Entschließung wurde der Standpunkt des deutschen Weinbaues dahin präzisiert, daß bei einem vorläufigen Abkommen mit Frankreich unter keinen Umständen irgendwelche Zugeständnisse auf dem Gebiete der Weineinfuhr gemacht werden dürfen.

△ Mainz. (Explosion in einer Zementfabrik.) In der Zementfabrik Weisenau entstand in einem Feuerungsraum eine schwere Explosion, die offenbar durch Kohlenstaubentzündung hervorgerufen wurde. Hierbei wurden der 23jährige Viktor Daas aus Breidenheim bei Mainz und der gleichaltrige Karl Rudolf Kern aus Weisenau schwer verletzt.

△ Nieder-Ingelheim. (46. Rheinbessisches Gaudium.) Die hiesige Gemeinde hat das 46. Rheinbessische Gaudium, das vom 9. bis 11. Juli abgehalten werden soll, übernommen. Als Gelände ist ein über 10 Morgen großer Platz, von dem man eine herrliche Aussicht in das Rheintal genießt, ausgesucht. Von der Bürgererschaft Nieder-Ingelheims wurden an 100 000 Mark für den Garantiefonds gezeichnet.

△ Darmstadt. (Früher Spargelstich?) Spargelstich im Rodgau haben Spargeltriebe von 10 Zentimeter Länge feststellen können. Danach zu urteilen, dürfte man in diesem Jahre mit einem frühen Spargelstich rechnen können.

△ Frankfurt a. M. (Eisenbahndammbruch bei Wiesbaden.) Zwischen den Stationen Lang-Bons und Griesheim der Strecke Frankfurt a. M.—Wiesbaden hat sich ein Dammbruch ereignet. Die gefährdete Strecke wird deshalb mit stark verminderter Geschwindigkeit befahren, wodurch die verkehrenden Züge teilweise Verspätung erhalten. Die Ausbesserungsarbeiten sind in vollem Gange.

△ Frankfurt a. M. (26 Einbrüche in Schulhäuser.) — Der Täter festgenommen. In enger Zusammenarbeit der Kriminalpolizeibeamten in Bad Nauheim, Friedberg und Offenbach mit der Kriminalpolizei Frankfurt ist es endlich gelungen, den 34jährigen Arbeiter Stanislaus Redjerski, einen alten Einbrecher, festzunehmen, der sich zuletzt vornehmlich in Schulhäusern in der Umgebung Frankfurts verlegt hatte. Er hat insgesamt 26 Einbrüche in Schulen begangen.

△ Frankfurt a. M. (Vom Gerüst tödlich abgestürzt.) Der 61 Jahre alte Weibhändler Anton Bargon aus Dornbach im Taunus ist auf einem Gerüst des Hinterhauses Stallburgstraße 26, wo er arbeitete, ausgerutscht und in die Tiefe gestürzt. Bargon blieb mit zerstückelten Gliedern tot liegen.

△ Bielefeld. (Ein Kind durch ein Auto getötet.) Nachmittags wurde in der Frankfurterstraße der siebenjährige Schüler August Freund von dem Lastwagen des Milahändler Jörgens aus Klein-Rarden überfahren und auf der Stelle getötet.

△ Wächtersbach. (Die Beisehung des Erbprinzen Ferdinand Maximilian von Österreich und Ungarn.) In Berlin, wo er Heilung von einem schweren Kopfleid suchte, starb Erbprinz Ferdinand Maximilian, der einzige Sohn des Kaisers von Österreich und Ungarn. Das Leichenbegängnis war ein Abbild der Verehrung und Allgemeinachtung, deren sich der Tote in weiten Kreisen erfreute. Bei der Trauerfeier in der Wächtersbacher evangelischen Kirche hielt der einstige Kriegskamerad des Verstorbenen und frühere Divisionspfarrer des Gardelcorps, Oberprediger Richter-Berlin die Ansprache. Die Beisehung fand auf dem Wächtersbacher Friedhof statt. — Erbprinz Ferdinand Maximilian war mit einer geborenen Reichsgräfin von Dönhoff verheiratet und hinterläßt zwei Kinder im Alter von 21 und 15 Jahren.

Lothales.

Flörsheim am Main, den 19. März 1927.

Ein imposanter Trauerzug bewegte sich am Dienstag nachmittag durch unseren Ort. Es galt die irdischen Reste des verstorbenen Kirchenrechners Herrn Peter Stephan Thomas zur letzten Ruhe zu bestatten. Was Herr Thomas als Mensch gewesen, haben wir am Dienstag bereits in kurzen Worten zu schildern versucht. Daß er als Amtsfunktionär, Handwerksmeister und Mitglied verschiedener kathol. Vereine großes Ansehen und Verehrung genoss, bewies das gewaltige Trauergesolge. Hochw. Herr Pfarrer Klein gedachte am offenen Grab der Verdienste des Verstorbenen um die kathol. Kirchengemeinde. Auch die Schuhmacherkameraden des Verstorbenen riefen Worte des Dankes nach.

Ein ganz enorm ist der Straßenstaub, der jetzt in unserem Ort bei einem oder zwei regentfreien Tagen aufgewirbelt wird, sobald ein Personen- oder Lastauto diese Straßen passiert. Die Anwohner sind in einer üblen Lage, denn an das Deffnen eines Fensters ist nicht zu denken. In den Straßen lagert seit Verlegung der Wasserleitung viel Lehm und sonstiger Schmutz, der bei Regenwetter einen zähen Brei bildet, bei Sonnenschein sich aber sofort in Staub verwandelt. Es wird noch ganz gehöriger Arbeit bedürfen, unsere Straßen in einen einigermaßen erträglichen Zustand zu bringen. Auf die bürgerliche Staubalamität muß dabei ein ganz besonderes Augenmerk gerichtet werden.

Abrechnung des Nachentontos.

Für einen Nachen	40.—	Rm.
Für Transport, Bretter und Reparaturarbeit	10.—	Rm.
Für Fischereiverein zurückerstattet	10.—	Rm.
Rest ausgezahlt an den Senior	12.40	Rm.
Summa	72.40	Rm.

Allen edelbedenkenden Menschen für ihre Spenden verbindlichen Dank. Weitere Trost- oder Ehrengaben bitten wir dem alten Senior persönlich zu überweisen. Denn „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

J. A. Franz A. B. Nauheimer, 1. Vorsitzender des „Fischerei-Verein“, Flörsheim am Main
Der Senior: Lorenz Nauheimer.

Der Delegiertentag. Der Gesangverein „Sängerbund“ bezieht zu Pfingsten dieses Jahres sein 80jähriges Stiftungsfest verbunden mit Jubiläums- und Wertungsingen. Der Delegiertentag findet morgen Sonntag, nachmittags 2 Uhr im Vereinssaal Flörsheim statt. Nach den bisherigen Aussichten verspricht das Wertungsingen von recht starker Beteiligung bekrönt zu sein. Der „Sängerbund“ hat sich bis jetzt zu seinem Fest schon so außerordentlich viel Mühe und Kosten gemacht, daß ihm ein voller Erfolg seiner Jubelfeier nur zu wünschen ist.

Carlos, der Abenteuerer heißt der Gattige Großfilm, der morgen in den Taunus-Lichtspielen läuft. Zur Abwechslung ist es einmal ein Drama, das im vielgepriesenen Spanien und im weniger berühmten Afrika läuft. Schönes, richtiges Abenteuererstück mit Goldfingerring und Anfielernot gleichen auf der Leinwand vorüber. Ein

Araberaufstand, Kolonialskandal, Trobennächte u. Wüsten-sonnenbrand, daneben das Getrenntsein und sich Wiederfinden Verliebter ist in die Handlung des Stückes auf Trefflichste eingekochet. — Ein lustiges Beiprogramm läuft nebenher. Daß auch die bekannte Firma J. Laisha mit einem interessanten Bildstreifen am Programm beteiligt ist, dürfte für manchen Anreiz bieten, die Vorstellung der Taunus-Lichtspiele morgen Sonntag zu besuchen. (Siehe Inserat).

Landesstagung des Deutschen Gewerkschaftsrings. Der Landesverband Hessen und Nassau des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände, dem u. a. auch die größte deutsche Angestellten-Organisation, der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA.), der Deutsche Bankbeamten-Verein, der Allgemeine Eisenbahner-Verband und die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften angehören, hält am 19. und 20. März in Wiesbaden seine diesjährige Landesstagung ab. Am Sonntag, den 20. März findet im Paulinenschloß in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und politischen Parteien eine Kundgebung statt. In ihr wird die freibewilligt-nationale Arbeitnehmerschaft zu den brennendsten sozialpolitischen Fragen Stellung nehmen. Der Leiter des Frankfurter Berufsamtes, Herr Direktor Menne wird über das Thema „Die Berufsaussichten in Deutschland“ sprechen.

Karthäuserhoflichtspiele zeigt am Samstag und Sonntag ein Programm, das sich niemand entgehen lassen darf. Charlie Chaplin in seinem besten Film „Ein Hundeleben“ ein geschlossenes Kunstwerk strahlend geformt, ohne das geringste Beiwerk und von einer unerhörten Fülle kindlich-troher Witze. Man lacht bis einem die Tränen kommen. Außerdem laufen noch zwei Lustspiele mit dem bekannten Jor-Moffen in der Hauptrolle. Der Rosenmontagszug und ein Seesdrama „Bis zum letzten Mann“. Alles in allem ein Programm das jeder sehen muß.

Fußball. Morgen Sonntag steigt auf dem hiesigen Platz ein Freundschaftsspiel gegen einen hier seit Jahren bekannten Gegner, nämlich Sp. B. 1919 Biebrich. Die Gäste, die in den langen Jahren von der C-Klasse bis zum Aufstieg zur Liga unser Gegner in zahlreichen Verbänden- und Privatspielen waren, übten auf das hiesige Publikum stets eine besondere Anziehungskraft aus, und zahlreiche, denn je waren die Anhänger des Fußballs um den Sportplatz geschart. Oftmals gab es äußerst spannende und harte Kämpfe, wobei die eine oder andere Partei Sieger blieb. Doch haben die Einheimischen mehr Siege errungen, als die Biebricher. Erst im letzten Sommer weichte 1919 Biebrich hier und konnte ein verdientes 3:3 mit nach Hause nehmen. Wie es morgen ausgeht ist ungewiß. Die 1. Elf möge sich anstrengen um ehrenvoll abzuschneiden und sich eines fairen Spieles bedienen, denn die Großwiesbadener waren immer eifrigste Kämpfer. — Vorher um 1 Uhr spielt die Jg.-M. gegen Rüsselsheim im Verbandsspiele. Es wird von den Jungen ein Sieg verlangt, weil sie das Zeug dazu besitzen und meistens nur die Energie fehlt! — Die 2. Mannschaft begibt sich nach Eddersheim um dort der 1. Mannschaft ein Gastspiel zu liefern. Auch ihnen sei aus Herz gelegt fair, eifrig und mit Energie zu spielen um nicht zu enttäuschen. —

In Mainz weilt der 1. K. C. Nürnberg, der viele Fußballer dort hin ziehen wird. F. B. Frankfurt muß nach Stuttgart und Neckarau nach Jülich. Eine Voraus-sage unterlassen wir.

Weitergeltung von Bestimmungen in der Erwerbslosenfürsorge über den 1. April 1927 hinaus. Am 31. März 1927 läuft die Geltungsdauer einiger Gesetze und Verordnungen in der Erwerbslosenfürsorge ab. Hierzu gehören das Gesetz über eine Kräftensfürsorge für Erwerbslose, die Kurzarbeiterfürsorge und die letzte Ausführungsverordnung über den Reichsausgleich. Das Reichsarbeitsministerium hat dem Reichsrat Vorlagen über die Verlängerung dieser Bestimmungen gemacht. Mit einer baldigen Verabschiedung kann gerechnet werden. Das Reichsarbeitsministerium wird ferner die Geltungsdauer seines Erlasses, durch den es die Höchst-dauer der Erwerbslosenunterstützung für die Mehrzahl der Berufsgruppen über 26 Wochen hinaus ausgedehnt hat, verlängern. Auch die bisherigen Höchstsätze bleiben über den 1. April 1927 hinaus in Kraft.

Hierum denn und zu wahrer Steithaltung aller dieser Bedingungen haben beide Parteien ob Hochwohl-gedachte Ihre Hochw. und gnaden untertänig gebetten dero ratifikation gnädig bei zufügen allerweilen dann auch jeder Teil sein gewöhnlich Siegel beigedruckt und den gegen Theilen in Händen gestellt.

So gegeben und gegeben zu
Flörsheim 15. Dez. 1669.

Marcilhus Gottfried
von Ingelheim.



Wie es scheint wurde seitens der Flörsheimer Schröter bei ihrer Arbeit für die Karthause zu viel Wein getrunken, auch waren die Arbeitsbedingungen der Schröter in der Gemeinde anders. Die Karthause will ihr seit undenklichen Jahren bestehendes Sonderrecht durch die neue Schröter-Ordnung wahren. Räs und Brot und das Weintrinken während der Arbeit werden nicht mehr gewährt. Wir erleben ferner, daß die Schröter eine Zunft für sich bildeten, die sich, wenn nötig, noch Helfer dinsten. Auch der Wein aus der Gemarkung Wälder und Weibach wurde nach Flörsheim gebracht, gelagert oder ins Schiff geladen; der heutige Karthäuser Hof stand zur Zeit der Ausfertigung obiger Schröterordnung noch nicht. Gleichwie diese ist auch die bedeutend umfangreichere Flörsheimer Feldmesserei-Ordnung nieder geschrieben, auf die wir später zurückkommen werden. Verkauften sind die Karthäuser, in Deutschland besteht nur noch 1 Orden in Hain bei Düsseldorf, verschwunden die umfangreichen Weinberge, nur spärliche Reste zeugen von verschwundener Pracht, verschwunden der Wein. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stellten die Schröter ihre Tätigkeit ein und die Schröter-Glocke fand den Weg zum Schmelzofen.

Beiträge zur Geschichte des Karthäuser Hofes in Flörsheim.

Um das Jahr 1312 waren die Karthäuser von dem Erzbischof Peter von Aspelt, der in seiner Jugend die Karthause bei Grenoble in Frankreich besucht und von dort wohl einen guten Eindruck mitgenommen hatte, in dem Tale zwischen Kiedrich und der Burg Scharfstein im Rheingau angesiedelt worden. Reibereien mit den Rittern und geräuschvolle Jagdzüge veranlaßten die Mönche ihr Kloster 1322 nach Mainz zu verlegen.

Bald nach dieser Zeit tauchen auch die ersten Nachrichten über den Karthäuser-Hof in Flörsheim auf. Wir besitzen umfangreiche Aufzeichnungen über Besitz und Rechte der Karthäuser in Flörsheim, doch erfordert dessen Bearbeitung viel Mühe und Arbeit, so daß die Veröffentlichung erst später erfolgen kann. Einem festen Gesetze gleich haben die Karthäuser alle Rechte und Pflichten teils in deutscher, teils lateinischer Sprache eingetragen. Wir wollen heute auf eine solche Niederschrift näher eingehen.

Neben ihrem umfangreichen Ackerland, hatten die Mönche viele Weinberge. Der Flörsheimer Hof war nie ein eigentlicher Kloster, sondern nur ein Verwaltungsgebäude für diese Güter. Mit dem Transport der in der Flörsheimer Gemarkung erzeugten Weine waren früher die sog. Schröter betraut. Diese wurden zu ihrer Arbeit durch die Schröterglocke zusammen gerufen. Die zweitgrößte Glocke des im Jahre 1906 eingemolzenen Geläutes der kath. Kirche hat noch den Namen Schröterglocke geführt. Für die Entlohnung und Verköstigung der Schröter war eine Schröter-Ordnung maßgebend, welche die Karthäuser wie folgt festlegten:

Absonderliche Schröter-Ordnung für die Weine im Karthäuser-Hof zu Flörsheim.

„Kundt und offenbart sei hiermit, daß nach dem in Anno 1669 auf gnädigen befehl des Hochw. und Wohlge-

bohrenen Herrn Marfilz Gottfried von Ingelheim des hohen Erzstiftes Mainz zur Zeit Domdechant und Amtmann zu Flörsheim, selbiger Gemeinde gnädig auferlegt worden, die gemein Schröter-Ordnung auf ein andern Fuß zu setzen und den sich zu zwisten einige Würdigen gemeiner Schröter gegen der Karthause auf den St. Michaelsberg bei Mainz.

Von undenklichen Jahren her auf dero Zehnten und eigen Gewächs gefüll habend absonderliche Freiheiten und Herkommen ereignet. Wessen den von denen im Karthäuserhof daselbst eingebrachten Weinen, die auf und ab zu schroten, nämlich aus dem Keller auf den Wagen ins Schiff nur 9 Pfennig zu geben pflegte nebst gewöhnlichem Räs und brodt und einem Trunk Wein und am Endt der Arbeit einen Eimer oder ein Viertel Wein.

Hierum dann und auf gnädige Veranlassung und Genehmigung hochwohlgedachter und Hochw. habe die Karthause und die besagte Gemeinde sich folgender gestalt unwiderrüfflich und zwar uneracht aller hinfüriger Schröter-Ordnungen, die sich etwa zu weilen Steigern oder mindern möge, unveränderlich verglichen, nemlich: daß der Karthaus Wein, der hier in ihrem Hof zu Flörsheim von Wälder, Weibach und sonsther einbringt, geschroten werden sollen, daß die Carthaus von jedem Stüd Wein, von sechs bis auf acht Ohmen ihren Schröter sambt den Helfer [;] als welche von den Schröter, so sie deren von nöthen jedesmal verabreitet werden sollen [;] aus dem Keller auf den Wagen zu schroten anderhalb Kopfstüd, daß Kopfstüd zu zwanzig Kreuzer, geben sollen, aus dem Kelterhaus auf den Wagen ein Kopfstüd aus dem Kelterhaus ins Schiff zwei Kopfstüd. Wenn sie aber zu läßt zu zwei bis vier Ohm aus dem Keller oder Kelterhaus schroten, soll ihnen gebühren auf den Wagen ein halb Kopfstüd bis ins Schiff aber ein Kopfstüd. Dabei ist dann besonders bedingt worden, daß Weiteres nichts ohn Essen und Trinken gibt, als nur nach völlig gethaner arbeit ein Viertel Wein gegeben werden solle.

Denkmal für die gefallenen 80er in Wiesbaden soll ein Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen 80er errichtet werden und sind die Vorarbeiten dafür soweit gediehen. Die Ausführung scheiterte bisher an den aufzubringenden Mitteln. Nunmehr soll die Angelegenheit mit größerer Energie betrieben werden und wird wohl jeder Flörsheimer 80er auch einen guten Kameraden auf dem Schlachtfeld gelassen haben, dessen er sich gerne heute noch erinnert. Das Denkmal soll für alle Gefallenen des Infanterieregiments von Gersdorf (Kurhess. No. 80) und der ihm entstammenden Tochterformationen als: Reserve-Infanterie-Regt. 80, Landwehr-Regt. 80, Infanterie-Regt. 223, Infanterie-Regt. 253, Infanterie-Regt. 353, Infanterie-Regt. 365, Infanterie-Regt. 390, Infanterie-Regt. 186 und deren Ersatz-Bataillone, der M.G.R. des 18. A.R. und des Feldersatz-Depots 21. J.D. errichtet werden und werden die Kameraden der einzelnen Formationen doch gebeten, sich dieser Ehrenpflicht nicht zu entziehen. In den nächsten Tagen wird eine Sammelliste durch einen Kameraden herumgegeben werden und bittet man sich doch nach Möglichkeit an dem Werke für unsere gefallenen Kameraden zu beteiligen. Es ist unsere Ehrenpflicht der Kameraden zu gedenken die nicht mit uns ihr Heimatland wiedersehen durften und es gilt liebe Kameraden uns dieser Ehrenpflicht zu entledigen. Die Kameraden der Formationen, die nicht dem Res.-Inf.-Regt. 80 angehört haben, werden gebeten, daß vielleicht doch der eine oder andere Kamerad sich eine kleine Liste fertigt und diese Kamerad Anton Hödel gibt, damit sich dieser wegen eines Scherfleins an die einzelnen wenden kann.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Öffentliche Mahnung!
Diejenigen Zahlungspflichtigen, die mit der Zahlung der Staatl. Steuer vom Grundvermögen, Hauszins- und Gemeindesteuer für den Monat März 1927, sowie der Hundesteuer für das 2. Halbjahr 1926/27 und der Restbeiträge aus der „endgültigen Veranlagung der Gewerbesteuer

nach dem Ertrag für 1925“ im Rückstand geblieben sind, werden hiermit gemahnt dieselben umgehend zu entrichten, da in den nächsten Tagen die zwangsweise Beitreibung erfolgt und dadurch Kosten veranlaßt werden.
Flörsheim a. M., den 16. März 1927.
Die Gemeindefasse: Claas.

Brennholzversteigerung im Gemeindefeld Flörsheim a. M.
Am Dienstag, den 22. ds. Mts. kommen aus den Distrikten 8 und 14 folgende Holzsortimente zur Versteigerung:
Distrikt 8.

- 220 Rm. Eichen-Scheit- und Knüppel,
- 64 Rm. Eichen-Kiefernknüppel,
- 11 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppel,
- 2 Rm. Linden-Knüppel,
- 83 Rm. Kiefern-Scheit- und Knüppel.

Distrikt 14.

- 45 Rm. Kiefern-Nadel 3 Mtr. lang,
- 31 Rm. Kiefern-Knüppel

Zusammenkunft und Anfang Distrikt 8 Flörsheimer Waldweg und Grohaustraße mittags 10 Uhr.

Auszug aus der Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Landkreise Wiesbaden.

§ 1.
Wer einen nicht mehr an der Mutter hangenden Hund hält, hat für ihn jährlich eine Steuer von 5 Goldmark zu entrichten. Falls mehrere Hunde gehalten werden erhöht sich die jährliche Steuer für den 2. Hund auf 15 Goldmark und für jeden weiteren Hund auf 50 Goldmark.

Mehrere Hunde die in einem gemeinschaftlichen Haushalt gehalten werden, gelten sämtlich als vom Haushaltsvorstande gehalten.

§ 3.
Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde neu zuzieht hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung oder dem Zuzuge bei der örtlich zuständigen Gemeindebehörde (Magistrat, Gemeindevorstand) anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft, von dem Zeitpunkt ab, an dem sie aufgeführt haben, an der Mutter zu hangen, spätestens jedoch mit Ablauf von 6 Wochen nach der Geburt.

Jeder Hund der abgeschafft wird, oder eingeht, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablauf des Halbjahres innerhalb dessen der Abgang erfolgt, bei der Gemeindebehörde abgemeldet werden.

§ 6.
Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung unterliegen einer Strafe bis zur Höhe von M. 150.— Im Falle der Steuerhinterziehung ist außerdem die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.
Vorstehende Bestimmungen der Kreis-Hundesteuerordnung werden in Erinnerung gebracht.
Wiesbaden, den 19. März 1927.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses: gez. Schlitt, Landrat.
J. R. 1147. Wird veröffentlicht.
Flörsheim, den 16. März 1927.
Der Bürgermeister: Lauf.

Katholischer Gottesdienst.

Heute sind zur Osterbeichte insbesondere eingeladen: Die Männer und Jünglinge der kath. Vereine.

3. Fastensonntag, den 20. März 1927.
Gemeinschaftl. Osterkommunion der kath. männlichen Vereine 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt, 2 Uhr Satr. Bruderschaft, 4 Uhr 3. Orten, 7.30 Uhr Fastenandacht.

Montag 6.30 Uhr Amt für Barb. Born geb. Rauheimer. 7 Uhr Amt für Kaspar Schuhmacher.

Dienstag 6.30 Uhr hl. Messe für Ehel. Hil. Vor Kuppert (Schwesternhaus). 7 Uhr 2. Seelen-Amt für Peter Stefan Thomas.

Mittwoch 6.30 Uhr hl. Messe für barmh. Schwester (Krankenhaus). 7 Uhr Amt für Wilhelmine Dreisbach.

Donnerstag 6.30 Uhr Amt für Verstorb. der Familie Stüdt und Martini. 7 Uhr Amt für den gef. Jüngl. Antelbauer.

Freitag Maria Verkündigung, 6.30 Uhr hl. Messe für Marg. Emge (Schwesternhaus). 7 Uhr Amt für Marg. Mohr und Eltern.

Samstag (7. Schmerzen) 6.30 Uhr hl. Messe für die Verstorb. der Frühmehlfamilien. 7 Uhr Amt für Joh. B. Berling. Zur Osterbeichte sind insbes. Jungfrauen und Frauen eingeladen.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag Oculi, den 20. März 1927.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. Predigtthema: „Intoleranz oder Liebe und Duldung im Sinne u. nach dem Urteil Jesu.“ Luf. 9,51-56.
Donnerstag Abend 7 Uhr Passionsgottesdienst.

Die vielseitige Verwendung von Maggi's Würze



Ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen aller Art, sondern auch Gemüsen, Soßen und Salaten verleiht ein kleiner Zusatz feinen, kräftigen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

Holzversteigerung Nr. 8.

(Rechte Brennholz-Versteigerung.)

Dienstag, den 22. März 1927, vormittags 9 Uhr beginnend, werden im Gasthaus „Zur Sonne“ in Kellertbach öffentlich meistbietend aus dem Mönchswald, Forsterei Eichwald, versteigert:

Scheiter Rm. 22,8 Buche, 167,5 Eiche, 1 Birke, 116,5 Kiefer.

Knüppel „ 6,5 Buche, 213,1 Eiche, 72,9 Kiefer, 1 Fichte.

Knüppelreisig Rm. 2 Eiche, 3 Kiefer.

Stöße Rm. 19,8 Eiche, 30,2 Kiefer.

Das Holz liegt an und nahe Depotchauffee, Schoppen- und Kapellenschnelle. Es ist das letzte Brennholz aus dem Mönchswald. Gute Abfuhr.

Auskunft erteilen wir und Herr Förster Möser zu Forsthaus Klaraberg. Es wird gebeten, das Holz vor der Versteigerung einzusehen.

Rauheim a. M., den 18. März 1927.
Hessischer Forstamt Rauheim.

Trau Ringe
Stets am Lager!
Nur schwere Ringe!
Preis konkurrenzlos u. la Gold
8 Karat 0,333 16.— Rm.
14 Karat 0,585 28.— Rm. des Paar
18 Karat 0,750 36.— Rm.
Leichte Ringe billiger.
Prima Schweizer Taschenuhren
in Silber, das Stück von 23.— Rm. an
K. Bomkeim, Präzisions-
Uhrmacher Flörsheim a. M.

Sämereien
aller Art
des bekannten zuverlässigen
Samenhauses Kahl
sind wieder vorrätig
J. Latscha

Karthäuserhofspiele
Samstag 8.30 Uhr Sonntag 4 und 8.30 Uhr
Das Riesenprogramm
Charlie Chaplin in „Ein Hundeleben“
Der beste Chaplin-Großfilm in 4 Akten
Der Rosenmontagszug in Köln u. Mainz
im Film
„Alles für die Kunst“
Forst-Affenlustspiel in 2 Akten
„Bubi bei der Marine“
Forstlustspiel in 2 Akten u. d. große Sensationsfilm
„Bis zum letzten Mann“
Seendrama in 6 fabelhaften Akten
— 4 Uhr große Kindervorstellung —

TAPETEN
Reklame-Verkauf moderner Resttapeten
zu Einheitspreisen.
I. Rolle 25.— II. Rolle 35.— III. Rolle 50.— IV. Rolle 60.—
u. u. ohne Rücksicht auf den regulären Preis
Nur noch einige Tage
TAPETEN-KOPF Frankfurt a. M.
Allerheiligenstr. 52 I. Stock
Kein Laden

„Evangelischer Verein“ Flörsheim
Am Sonntag, den 20. März 1927, nachmittags 4 Uhr findet die
Monatsversammlung
für Monat März bei Gastwirt Weibacher statt. Herr
Pfarrer Gerwin hält einen Vortrag. Wir bitten um
recht zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Portieren-Garnituren
in Holz und Messing, verschiedener Ausführung u. sämtliche Zubehörteile kaufen
Sie am vorteilhaftesten im
„Zentral-Möbelhaus“ Josef Schneider
Am Rathenauplatz Flörsheim am Main

Wasserleitungen
Spülsteine (in Feuerstein und Guss), Weiße Wandplatten, kompl. Klosettanlagen und Badeeinrichtungen, sowie sämtl. Installations-Materialien werden geliefert und ausgeführt von der **Hessen-Nassauischen Installationsgesellschaft**
Hartmann & Mohr
WICKERER-STR. ECKE EISENBAHN-STR.

Persil
hält Wolle
weich und schön!

Die erledigte Stelle des Kirchenrechners
der kath. Gemeinde ist zum 15. April 1927 neu zu besetzen. Bewerber wollen ihre Gesuche bei dem Unterzeichneten einreichen. Es wird eine Kaution von 3000 Mark verlangt. Die Kirchentasse ist von Montag, den 21. März 1927 wieder geöffnet.
Der Vorsitzende des kath. Kirchenvorstandes.
Pfarrer Klein.

Achtung!
Großer Wurstabschlag!
Fr. Hausmacher Leberwurst 1/4 Pfd. 0.25 Pfg.
Fr. Hausmacher Blutwurst 1/4 Pfd. 0.25 Pfg.
Fr. Fleischwurst 1/4 Pfd. 0.30 Pfg.
Fr. Preßkopf 1/4 Pfd. 0.35 Pfg.
sowie Dörrfleisch, Bierwurst, Cervelatwurst, rohen und gefochten Schinken, Mettwurst, grobe und weiche zu den billigsten Tagespreisen.
Meizgerei Dorn

Sport-Verein 1909
Heute Abend 8.30 Uhr Spielerversammlung der 1. 2. u. Jugendmannschaft. Die 2. Mannschaft spielt gegen die 1. Mannschaft von Eddersheim in Eddersheim. Abfahrt 1.43 Uhr. In Anbetracht der wichtigen Spiele ist es Pflicht eines jeden Spielers zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kathol. Gesellen-Verein
Die Mitglieder mögen sich recht zahlreich an der am morgigen Sonntag stattfindenden Generalkommunion beteiligen.
Der Vorstand.

Ab Sonntag steht ein großer Transport
Hannoveraner Ferkel, sowie
Läufer Schweine
von 60 Pfd. an zu den billigsten Tagespreisen nach Lebendgewicht zum Verkauf bei
Mag. Krug, Hochheim a. M. Tel. 48.

Kathol. Junglingsverein
Morgen Sonntag gemeinsame Osterkommunion.

Samen
Klee-, Runkel-, Mais-, Weizen-, Saathafer-, Gemüsesamen zu den billigsten Preisen.
G. Sauer
Flörsheim am Main.
Nerven-Tee
Dr. Soldan empfiehlt
Dom-Drogerie
Mainz, Reichsstraße 5.
Ein Kinderwagen
abzugeben. Näheres im Verlag dieses Blattes.

Taunus-Lichtspiele

Sonntag Abend 8.30 Uhr Wiederum ein großer Südfilm Der wichtige Sensationsfilm **Carlos der Abenteurer**

In der Hauptrolle Jean Angelo, bekannt aus dem großen Film **Sultani**, der König der schwarzen Flagge.

Außerdem ein gutes Beiprogramm

„Jimmy im Expreß“

Eine Groteske in 2 ganz tollen Akten

Alles lacht Tränen

„Das Sparbuch“ ein Reklamefilm der Fa. J. Latzka

Sonntag Mittag 4.30 Kindervorstellung

Kathol. Kirchenchor „Cäcilia“ Flörsheim am Main.

Sonntag, den 20. März 1927 im
Gesellenhaus Aufführung d. Oratoriums

„Die heilige Elisabeth“

Geistliches Festspiel in 7 Bildern von Domkapitular Heinrich Fidelis Müller + Fulda. Großes Orchester, Frauen-, Männer- und gemischte Chöre, Solis des Flörsheimer Cäcilienvereins. Die Bilder sind nach den Kunstgemälden Schwind's u. Schiessler's gestellt. Beginn pünktlich 8.30 Uhr. Spieldauer 3 1/2 bis 4 Stunden. Karten im Vorverkauf bei Herrn Lorenz Richter und an der Kasse. Das Rauchen bitten wir unter allen Umständen zu unterlassen.

Wasserleitungen

in verzinkten Eisen- und Bleirohren
Klosett- und Bade-Einrichtungen
Hausentwässerungs-Anlagen,
sowie Lieferung aller dazugehörigen
Armaturen, Teilzahlung auf Wunsch
nach Uebereinkunft. Ferner emp-
fehle mich bei allen vorkommenden
Spengler- u. autog. Schweißarbeiten.

Ludwig Dresler, Flörsheim,
Spenglerei und Installation, Riedweg 54 (Siedlung).

Lacke und Oelfarben

bewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Leinöl und
Fußbodenöl, Kreide la Qualität, Bolus, Öls, sämtliche Erd- und
Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main Telefon 99.

Wie es möglich ist

seinen Bedarf für die lieben

Konfirmanden und

Kommunikanten (Knaben und Mädchen)

ohne große Barausgaben auf be-
queme Teilzahlung einzukaufen, erklärt Ihnen
kulant und ohne irgend welchen Kaufzwang
das seit dem Jahre 1899 bestehende **gute**
Waren- und Möbel-Credithaus

Friedeberg

Rheinstraße 17 **Mainz** Rheinstraße 17
an der Weinstorstrasse

Sonntag Mittag auf dem Sportplatze Riedschule 1 Uhr Jgdm. Rüsselsheim — Spv. 09 Flörsheim
Um 2.30 Uhr treffen sich die 1. Mannschaften von

Spv. Biebrich — Spv. 09 Flörsheim

Achtung!

Wo? bekomme ich mein Zimmer am
besten und billigsten gemacht.
Schöne Auswahl in Zimmern, Küchen,
Treppenhäusern u. Deckendekorationen,
Tapeten nach Musterkarte. Spezial-
itäten in sämtlich. Holzmaser-Lakierun-
gen. Alles aus erstklassigem Material. —

Otto Jahn, Flörsheim

Maler und Lackierer.

Haben Sie



etwas nötig in Tabatspeifen, Spazierstöde
usw., so gehen Sie zu einem Fachmann, der
Ihnen auch jede **Reparatur** selbst machen
kann. Sie finden in diesen Artikeln die größte
Auswahl bei

Hermann Schüb, Flörsheim a. M., Borngasse 1.

Der fluge Geschäftsmann inseriert!

Adressen-Tafel empfehlenswerter Firmen:

Sämtliche Lack- und Farbwaren

sowie Leinöl, Siccativ, Terpentinöl, Kreide, Bolus, Gyps
und alles was der Tüncher braucht zu den billigsten
Preisen u. in bester Qualität. (Handwerker erhalten Rabatt)

Firma Burkhard Flesch, Hauptstrasse 31.

Fa. Anton Flesch, Eisenbahnstr. 41, Telefon 61.

empfiehlt sich in Colonialwaren, Delikatessen, Eier, Süßfrüchte, ist
holl. Süßrahmbutter, echte Mainzer Wurst u. Aufschnitt täglich
frisch. Weine u. Spirituosen, **Brantwein im Ausschank**, **Spe-**
zial Flaschenbiere, Mineralwasser, Chabeso, Tabak, Zigarren, Zi-
garetten, Tee, Schokolade, Kakao, Bonbons, **Spezialität in Kaf-**
fee, roh u. gebrannt, **eigene Röstung**. Futtermittel, Salzlagar.
Reelle Bedienung! Beste Qualität! Lieferung auf Wunsch frei Haus

Martin Mohr Sattlerei

Anfertigung von Matratzen
und Polstermöbel.
Verkauf von Lederwaren.

Metzgerei J. Dorn

empfiehlt

Ochsen-, Rind-, Schweine-
und Kalb - Fleisch, sowie
täglich frische Wurstwaren
zu den billigsten Preisen.

Poldi Bettmann

Putz- und Modewaren

Strümpfe, Trikotagen,
Wäsche u. Kurzwaren
Flörsheim a. M., Untermainstr. 17
Ecke Karthäuserstr.

Aug. Unkelhäuser Hauptstraße 39, Telefon III

Papier- und Schreib-
materialien, Haushal-
tungsartikeln in Email-,
Zink-, Holz- und Korb-
waren, Glas- und Por-
zellan-Geschenkartikel,
Spielwaren.

Tabak, Zigarren, Zigaretten

50 m Geflecht 1 m hoch RM.
7.50 1000 m Stacheldraht 2
spitzig RM. 35.- Neue Ware
Nachnahme Liste frei.
Drahthaus Saint-George
Sachsenburg a. G.

Fabelhaft billig!

Kleiderstoffe

Vorteilhafte Preise und grosse Auswahl

Popeline reine Wolle, in grossen Farben- sortimenten	1.75
Papillon-Schotten reine Wolle, hübsche Farb- stellungen	1.85
Kleider-Rips 130 cm, reine Wolle, in mod. Farben	3.75
Gabardine 130 cm breit, reine Wolle, schöne neue Farben	3.70
Pullover-Stoffe in neuen Farbstellungen	0.65

Mantelstoffe 130 cm breit, in einfarbig und kariert	3.50
Kleidersamt schwarz und farbig, echte Fabrikate	3.75
Crêpe de Chine ca. 100 cm, breit, reine Seide, schw. weiß und farbig	4.90
Kunstseide einfarbig, geblickt und bedruckt	0.90
Eolienne doppeltbreit, glanzreiche Ware	3.25
	1.45

Voll-Voile doppeltbreit, la. schweizer Ware

Guggenheim & Marx
MAINZ

24 Schusterstraße 24

Bad Weilbach

Von Wilhelm Sturmfels-Rüffelsheim
(Fortsetzung.)

Es wurde ein besonderer Brunnenverwalter und ein Brunnenwärter angestellt. In Mainz errichtete man eine Hauptniederlage des Wassers, und späterhin eine diese versickernde zu Flörsheim, deren Hauptfaktor Franz Anton Henner war. Durch ein Aviso mußte derselbe dem Publikum anzeigen, daß dieses Mineralwasser bei dem Hauptcomptoir der Kurfürstlichen Mainzischen Mineralwasser in Mainz zu allen Jahreszeiten in doppelt verpackten und versiegelten Krügen, jeder ein Maß enthaltend, echt und frisch von billigst möglich zu haben sei und daselbst zu Wasser und zu Land im ganzen Kurstaate zollfrei passiere, alle Krüge aber, die nicht mit dem Kurfürstl. Landeswappen, nämlich dem Rad und Kurbut nebst der Umschrift „Weilbacher Schwefelwasser“, sowohl auf der Verpackung als der Krugmasse versehen wären, für unecht zu halten seien. Der berühmte allgemein geschätzte praktische Arzt und Lehrer der Therapie Dr. Strad nebst mehreren der angesehensten Ärzte zu Mainz benutzten dieses Mineralwasser bei den verschiedensten Krankheiten der Haut und der Brust mit dem besten Erfolge und in kurzer Zeit gewann dieser Gesundbrunnen großes Vertrauen und eine ansehnliche Menge Verehrer. Dieses vermehrte noch einige sehr merkwürdige Kranke, die vergebens anderswo ihre Wiedergenesung suchten, sie aber an diesem Gesundbrunnen dauerhaft erhielten. Bedeutend geschädigt wurde das Brunnengeschäft durch den Krieg gegen Frankreich, sowie die Belagerung von Mainz 1793 und mehrere blutige Auftritte in der Nähe dieses Gesundbrunnens (Schlacht bei Widen 1800); die Quelle selbst und die dabei stehenden Gebäude blieben verschont.

Im Reichsdeputationshauptschluß zu Regensburg 1803 wurden mehrere Klubs des ehemaligen Mainzer Kurstaates samt Weilbachs Quelle dem Herzogtum Nassau einverleibt.

Wegen seiner Vorzüglichkeit war das Weilbacher Wasser sehr begehrt und in der Zeit um 1810 wurden jährlich mehr als 30000 Krüge Wasser verkauft. Der Besuch des Bades stieg von Jahr zu Jahr, die Badegäste mußten, da noch kein Kurhaus vorhanden, in Widen, Weilbach und Flörsheim untergebracht werden. Merkwürdigerweise blieb trotz des steigenden Besuches ein im Jahre 1826 von der nassauischen Regierung erlassene Aufforderung an Private zur Erbauung eines Kurhauses unbeachtet. Dem Uebelstande, daß die Badegäste in den nahen Orten wohnen mußten, wurde erst im Jahre 1838 abgeholfen. Im Jahre 1837 reichten die Herren Brückmann und Seebold den Plan zur Erbauung eines Badehauses bei der Regierung ein und erhielten auch bald vom Herzog die Erlaubnis zur Ausführung desselben.

Im Mai des Jahres 1838 war der Bau nahezu vollendet, jedoch schon eine Anzahl Badegäste darin Wohnung fand.

Das Etablissement bestand aus dem großen Hauptgebäude und den Hintergebäuden, die einen großen Hof einschließen.

Das Hauptgebäude enthielt im Kellergehoß 19 Bäder, den Dampfheizungsapparat und die Küche nebst Flaschenkeller, Conditorei usw. Im 1. Stockwerk befand sich der Speisesaal, der Saal zur Einatmung des Schwefelgases und die Wohnung des Wirts. Für Kurgäste befanden sich die Wohnungen noch im 1., 2. und 3. Stockwerke, insgesamt 55 Zimmer, außerdem waren noch 30 Manierzimmer vorhanden.

Die Hintergebäude, aus 2 zweistöckigen Häusern mit einstöckigem Zwischenbau bestehend, enthielten in dem einen Seitenflügel die Stallungen, Remisen, Schenkzimmer für die Bedienung, in dem andern die Wohnung des Brunnenverwalters, des Kurarztes und außerdem noch 14—15 sehr bequem gelegene schöne Wohnzimmer, wovon 2 über dem Kuhstall gelegene, die Ausdüstung, aus letzterem mittelst im Boden angebrachter, nach Belieben durch Klappen zu schließender Öffnungen, zugeführt erhalten.

Am 21. November 1853 kamen die Kurgäste infolge eines über den Besitzer Ph. Seebold verhängten Konkurses zur Versteigerung, wobei diese samt dem Mobiliar von der Domäne für eigene Rechnung um den Preis von 46500 Gulden übernommen wurden. Seebold, der am 19. November schon nach Flörsheim abgezogen war, übernahm es in Nacht bis zum Jahre 1861. Im Jahre 1866 wurde alles Eigentum des Kgl. Preuß. Fiskus.

*) Hofrat Landoberschultheiß Brückmann, † 2. Mai 1862.
(Fortsetzung folgt.)

Aus Hessen und Hessen-Nassau.

△ Wiesbaden. (Tödlicher Bauunfall.) Auf einer Baustelle an der Müldersstraße ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Der 53 Jahre alte Zimmermann Chr. Pfanzer wurde von einem Balken, der aus dem dritten Stockwerk herabstürzte, am Kopf getroffen und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, an deren Folgen er gestorben ist.

△ Wiesbaden. (Reinigungsarbeiten bei der hiesigen Niederlassung.) Erkundigungen bei der hiesigen Regierung haben ergeben, daß diese, sowie die nassauische Landesverwaltung mit der Ausarbeitung des Generalobjectes dieser volkswirtschaftlich so wichtigen Frage bereits soweit vorgeschritten sind, daß der Plan in aller Kürze den Zentralstellen in Berlin als Unterlagen für die Verwirklichung vorgelegt werden kann.

△ Aus dem Rheingau. (25 verzeuhte Weinbergspartellen zwangsweise vernichtet.) Im Distrikt Weide in der Gemarkung Gallgarten wurde mit der Radikalvernichtung der rebusverzeuhten Weinberge der Anfang gemacht. Zwischenfälle traten nicht ein. Ein Aufgebot von acht Landjägern war vorförmlich aufgegeben, um etwaige Weinbergbesitzer, die sich der Vernichtung widersetzen würden, zur Ordnung zu bringen. 25 Weinbergspartellen werden so vernichtet werden. Nächste Woche wird mit den Vernichtungsarbeiten in der Gemarkung Distrikt begonnen.

△ Darmstadt. (Der hiesige Finanzminister über die Reichshilfe für Hessen.) Der Finanzausschuß des Hessischen Landtags beriet das Kapitel des Voranschlags betreffend die Zuschüsse aus den Reichszuschüssen zu sprechen. Er erklärte, er zweifle nicht daran, daß die bisher geleisteten Zuschüsse des Reiches in feste Zuschüsse verwandelt würden und führte folgendes aus: „Hessen hat nicht, wie vielfach verbreitet wird, irgendwelche Sonderforderungen hinsichtlich des Finanzausgleichs aufgestellt. Der Antrag, die Reichsregierung möge zur Schaffung von Nothstandsarbeiten

und Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im besetzten Gebiet Mittel für die Herstellung von Brücken und Straßenarbeiten bereitstellen, war nicht von der hiesigen Regierung aus, sondern von dem Staatspräsidenten Ulrich in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter im Reichstag eingebracht. Die hiesige Regierung erkennt allerdings die Berechtigung dieses Antrags an. Die einzige besondere Forderung, die Hessen seit langem an das Reich stellt, sei das Verlangen nach Ersatz des dem Lande durch die Besetzung eines großen Teiles seines Gebietes entstandenen Ausfalles an Steuern. Hier sei insbesondere der Ruhrkrieg von nachteiliger Auswirkung gewesen. Diese Forderung stütze sich bereits auf einen Beschluß des Reichsrats vom August 1925.

△ Darmstadt. (Ein Steuerhinterzähler.) Dem Landtag ist eine umfangreiche Regierungsvorlage zugegangen über den Entwurf eines Steuerhinterzählungsgegesetzes für das Rechnungsjahr 1927. Das Gesetz ist notwendig geworden, weil die Erhebung der direkten

Landsteuern für das Rechnungsjahr 1927 auf Grund der zurzeit dem Landtag vorliegenden Gesetzentwürfe über die Grundsteuer, Gewerbesteuer und Sondergebäudesteuer nicht rechtzeitig erfolgen kann.

△ Kassel. (Einführung des neuen Regierungspräsidenten.) In Anwesenheit der leitenden Beamten der Kasseler Regierung führte der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Dr. Schwander, den neu ernannten Regierungspräsidenten Dr. Friedensburg in sein Amt ein. Der Oberpräsident hieß Dr. Friedensburg mit herzlichsten Worten willkommen und richtete an ihn eindringliche Worte über die Stellung der Beamten im Staate. Dabei führte er aus, daß die Republik heute in sich stark gefestigt sei und es jetzt gelte, auch ihren inneren Ausbau zu vollenden. In seiner Erwiderung dankte Dr. Friedensburg für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht werde, und gab der Hoffnung auf ein erfolgreiches Arbeiten Ausdruck. Der ebenfalls an Stelle des scheidenden Regierungspräsidenten Dr. Lehmann neu ernannte Vizepräsident Dr. Gehle aus Oppeln wird sein neues Amt am 1. Mai antreten.

△ Wolfhagen. (Großer Mühlenbrand.) Abends brannte das erst vor wenigen Jahren mit einer neuen Mühlenanlage versehene Mühlengebäude des Besitzers Ludwig Rehnwald mit allen umfangreichen Nebengebäuden, Stallungen usw. vollkommen nieder. Als das Feuer bemerkt wurde, fand schon der Dachstuhl in hellen Flammen. Die mächtige Feuerfäule war weithin sichtbar. Reiche Erntevorräte sowie große Mengen Mahlgut sind den Flammen zum Opfer gefallen. Durch die herbeieilenden Nachbarn konnte wenigstens der gesamte Viehbestand, sowie ein Teil des Mobiliars gerettet werden. Trotzdem ist sehr großer Schaden entstanden, der nur teilweise durch Versicherung gedeckt sein soll. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz des Nachbargehöftes beschränken. Die großen Futtervorräte haben die Ausbreitung des Feuers so begünstigt, daß in nahezu drei Stunden das ganze Gehöft bis auf kleine Teile verbrannt war.

□ Doppelmord und Selbstmord. Wie die „Emdener Zeitung“ aus Leer (Niedersachsen) berichtet, erschof der Schupo-Beamte Seifert aus Wülheim eine 25jährige ledige Näherin und ihr gemeinsames halbjähriges Kind. Darauf erschof sich Seifert selbst. Seifert war verheiratet, lebte aber mit seiner Frau in Unfrieden und unterhielt seit Jahren Beziehungen zu dem Mädchen.

□ Unregelmäßigkeiten an der Charlottenburger Technischen Hochschule. Mehrere Blätter wissen von Unregelmäßigkeiten bei der Studentenschaft der Technischen Hochschule in Charlottenburg zu berichten. Von einem noch nicht ermittelten Studenten sollen von dem Kassenswart der Studentenschaft ausgestellte Blankofchecks gestohlen und bei der betreffenden Bank präsentiert worden sein. In der Angelegenheit ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet und eine genaue Kassenrevision angeordnet worden.

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Sanfion.

(Nachdruck verboten.)

12

„Rosa hier!“ und „Röslein hier!“ so tönte es aus den Ecken her aus angeheiterten Kreisen der Jungen und der Alten. Jeder wollte von der schönen Rosa mal angucken und angelächelt sein. Schönheit ist wie ein Magnet. Wahre Schönheit, gepaart mit Freundlichkeit ist eine Sonne, die ihre Umgebung erwärmt und zur eigenen Verherrlichung anzieht. Ach, sonst hatte die schöne Rosa ein freundliches, lächelndes Auge für jeden, der hier eintrat, für jeden, der ihr draußen nahe kam — nur heute Abend nicht. Viele schauten ihr befremdet nach, sie war so ernst, so einsilbig.

„Se, Röslein, halte mal!“ rief sie ein ergrauter, wüthiger Bauer des Dorfes an, dem sie eben ein Glas Bier wortlos vorgelegt, und hielt sie an dem vollen Arm neckisch fest. „Willst du denn gar nichts mehr von mir wissen?“ Und leiser sprechend neigte er sich zu ihrem Ohre hin: „Gelt, nun wird's bald Ernst und die reiche Freier komme her. Aber Herrgott, Rosa! Wenn du mit zwei Gäl und dem Jagdwagen angerasselt kommst, dann heißt's aber: Aus dem Bogen! Dann siehst du uns nicht mehr an. Ach, du siehst uns heut' schon nicht mehr an, gelt?“ Rosa lächelte verlegen.

„Sprecht nicht so einfältig, daß es all' die Leut' höre und forttrage. Es ist noch nicht so weit, so eist mir's garnicht!“

Noch ein anderer Bauer hatte den Kopf herüberge-neigt und nickte Rosa zu: „Ganz recht, Rosa! Ich glaube, der Dicht' gibt auch noch mit dein Mann. Es wäre auch schade, jammerlich. Ja, so einen findest du auch hier herum noch!“

Mit Ernst suchte Rosa die müßige Unterhaltung zu beenden. „Ihr Leut' ich weiß nit, was ihr sprecht! Ihr wißt mehr wie ich. Ich möchte nur wissen, wie und woher das Gespräch aufkommt. Wenn jemand mal was sieht oder hört im Dorfe, kein Halten ist mehr! Es ist nichts schlimmer als in einem Dorfe! Der erste sah eine Kleinigkeit und erzählt's, der zweite verdoppelt's und der dritte verzehnfacht's und der Teufel ist los! Jeder wartet auf Neuigkeiten, auf große Neuigkeiten! Ich kann euch nit sage, was nit wahr ist!“ Sie hatte sich in Eifer, ja in Born geredet und eilte vom Tische weg.

„Ich glaub's gern, daß sie nichts höre will von der Freierei, die in Gang komme soll, die schöne Rosa! flüsternde der letzte Sprecher dem ersten zu. „Den Kerl wollt' ich auch nit. Der kommt nit umsonst in unser Ort. Was is Markttheide hier gegen Himbach! Wenn der da unte ankomme konnt, täte er den Schreiber und seine Rosa nit fuche, obwohl die auch nit arm sind. Und dann — er neigte sich näher an den ergrauten Kopf — und dann —: Die Rosa hat einen im Auge, davon wisse anscheinend die Alte nichts, er wird ihne auch schlecht passe, er is ein tüchtiger Burck, hat aber nit viel Vermöge, aber die gucke grad' drauf.“

„Is' wahr? Ach, das glaube ich nit! Und wer is das?“ frag der ältere Bauer und sah erstaunt den Sprecher an. „Wer das is? Das is der Förster Eduard, der Eduard Sander, der jetzt Postillon is. Er is einer, dem das Glück zu gönne wäre. Er is nit unrecht, er is verständig und ruhig.“

„Wirklich! Wenn der's is, dem wär's gewiß zu gönne!“ sprach der ältere nun voll Ernst, „der Burck hatte noch nit viel Sonnenschein auf der Welt. Raum, daß er aus der Schule war, starb sein Vater, der Förster. Er mußte das Gutche bebaue und tat es wie ein Alter.

dann kam er bei die Soldate in seine schonste Jahre, und nun, jetzt hat er den unruhige Dienst bei dem Posthalter, wo auch noch lange nit jeder hin möchte. Ja, wenn's wirklich so is, wie du ebe sagst, dann wäre mir der Sander noch lieber wie drei Dichtute, und wenn sie vier-spännig gefahre käme.“

Rings in der Gesellschaft ward es ruhiger. Die beiden Bauern änderten ihr Redethema, um nicht gehört zu werden und sprachen von gleichgültigen Dingen.

Einer nach dem andern ging, alles nimmt ein Ende, auch der oft so wüste, einst so vollstündlich heitere, gesellige Markttrubel. Rosa war beglückt, als die letzten Gäste die Türe hinter sich schlossen. Sie suchte ihre Stube auf, so rasch sie konnte und fand in den kurzen Anstundten, die ihr noch blieben, erfrischenden, tiefen Schlummer, daß sie an dem leuchtenden Septembermorgen so frei erwachte, so frisch und ohne sorgenvolle Gedanken, daß sie meinte, die längste Nacht durchschlafen zu haben.

2.

Es war in der folgenden Woche zu der verabredeten Zeit. Dunkler Abend lag über Dorf, Feld und Heide, und schwarze Wolken verborgen das milde Licht der Sterne.

Ein Stück vor dem Dorfe, wo sie vor einer Woche auseinander gingen, wartete Sander schon eine geraume Zeit. Leise, doch unruhigen Herzens ging er am Wegrande auf und nieder. Zuweilen passierte ein verspätetes Fuhrwerk die Chaussee und er trat seitwärts auf den Acker, damit der Laternenchein sein Gesicht nicht trübe und er erkannt würde. Nun schlich er dem Dorfe zu, und dachte daran heimzukehren, wenn Rosa ihm nicht im Dorfe begegnen würde, da er daran dachte, daß sie ver-hindert sein könnte.

(Fortf. folgt.)

"Ankra"

EINKAUF-UND GARANTIERUNG

Reichs-Organisation
solider Uhren-Geschäfte

DEUTSCHER UHRMACHER

ANKRA

Die gute, billige Uhr!

Carl Lütchemeier, Mainz

Gegründet 1873 Louis Plenk Nachfolg. Ludwigstr. 7.
Telefon 2247.

Annahme von Reparaturen durch Herrn Küster Gall.

Alle Flörsheimer

und die Einwohner aus der Umgebung besuchen,
wenn Sie nach Mainz fahren, immer auch das

Münchener Löwenbräu

(früher Wacker)
am Stadttheater.

Bekannt für vorzügliche Küche
gepflegte Spezialbiere.

STERN-MARKE

Samen für Feld und Garten

in Originalpackungen
odernach Gewicht auf Katalog

garantiert echt und hochkeimend
gezüchtet und gepackt von den Samenzüchtern
R. W. Drosihn & Co., Aschersleben
Zu haben bei

Michael Diehl, Flörsheim, Hauptstraße 2.

Möbelfabrik

Lorenz Rendel Ww.

Eddersheim a. M.

Telef.: Amt Flörsheim 31
empfehlen

ständiges Lager in

Schlafzimmer

Eiche, Stuhl, Kristallspiegel
und weißer Marmor
von Mf. 435.— an

Speisezimmer

von Mf. 550.— an

Herrenzimmer

Küchen

Besichtigung auch
Sonntag s. w. m. o. s.



Oefen u. Herde

Ofenroste, Bogenknie,
Kohlenfüller, Kohlen-
kasten, Wärmeflächen

finden Sie zu billigsten Preisen
bei

Eisenhandlung Gutjahr,
Untermainstraße 26. Telefon 103.

Del

Farben, Trockenfarben, Lacke, Anstrich, Kreide, Gips,
Leim, Leinöl, Siccativ, Terpentinöl, Fußbodenöl,
Porzellanwachs, sowie alle Materialwaren in ein-
wandfreien, hervorragenden und ausgiebigen
Qualitäten billigst.

Telefon 51. **G. Sauer, Hauptstraße 32.**
Großverbraucher erhalten Vorzugspreise!

farbige Schuhe

brauchen noch sorgfäl-
tigere Pflege als schwarze.
Flecken in hellen Strümp-
fen müssen eine Warnung
sein. Ihre farbige Schuh-
creme ist dann nicht ein-
wandfrei. Ja, sie ist gefähr-
lich für das Leder. Hüten
Sie sich. Verwenden Sie
ausschließlich die meistge-
brauchte, beste Lederpasta

Erdal

putzt die Schuhe
pflegt das Leder!

Wasserleitungen

Zubehörteile in bester Ausführung
Philipp Schneider, Schlossermeister.

Man achte
genau auf die
Marke Union!

Heizt

Frei von Rauch, Geruch und Ruß.
Ohne Schlacke, ohne Grus.

Bricketts

Hohe Heizkraft, altbewährt.
Saubere, billig, allbegehrt.

Man achte
genau auf die
Marke Union!

Die Söhne des Senators.

Erzählung von Theodor Storm.

10 Doch auch das schien ihr noch nicht zu genügen.
Ein Arm streckte sich empor, wie um die obere Gasse zu
erreichen, und jetzt, während im Saale neues Gläserlingen
sich erhob und der Papagei dazwischenschrie, wurde leise der
Fensterflügel aufgestoßen.
Herr Friedrich erkannte seine Schwägerin.
Sie lehnte sich hinaus, sie legte die Hand an ihren
Mund, als ob sie ihm hinderrufen wolle, und jetzt hörte er
es deutlich, wenn es auch nur wie geflüstert klang, es war
sein Name, den sie gerufen hatte.
Und da er wie ein steinernes Bild an seiner Mauer
blieb, kam es noch einmal zu ihm herüber, und dann, als
wolle sie ihm winken, erhob sie langsam ihre Hand und
deutete dann wieder nach dem hellen Festsaal.
Was hatte sie vor?
Wollte sie ihn noch jetzt zur Taufe laden?
Er wußte, sie konnte solche Einfälle haben. Er wußte
aber auch, wenn er jetzt ihr folgte, er würde seinem Bruder
den besten Teil des Festes bringen.
Aber — der Garten!
Nach ein paar fürsorglichen Andeutungen des Herrn
Siebert Sönnens stand in allerhöchster Zeit eine abfällige Sen-
tenz bei dem Magistrats hier in Aussicht!
Nein, nein, die zweite Instanz mußte beschritten, der
Prozeß mußte dort gewonnen werden. Waren doch auch die
weitwichtigen Reize des Goldenen von vornherein auf diese
höhere Weisheit nur berechnet gewesen!
Herr Friedrich Jovers wollte sein Recht.
Frau Christine hatte es selbst gesagt, er konnte nicht
anders, er war ein Tropf. Er rührte sich nicht, der Bod
hielt ihn mit beiden Hörnern gegen die Wand gepreßt.

Kreisch wußte es es nicht, daß Christian Albrecht ihn
im Stillerstande vertrieben und seinen Erstgeborenen getrost
auf seines Bruders und des Uroshvaters Namen hatte taufen
lassen. Da droben aber wurde das Fenster zögernd wieder
geschlossen.
Wenige Tage später stand der vierstündige Maurermeister
Heinrich Hansen, wohlraffiert, seinen Dreispiz in der Hand,
im Kabinette des Senators Christian Albrecht Jovers.
„Also,“ frug die er, „zweihundertundvierzig Reichstaler
war die Verdingssumme für das Werk da draußen, und er
hat den Betrag bereits empfangen?“
Meister Hansen bejahte das.
„Weiß er denn wohl,“ sagte der Senator wieder, „daß
mein Bruder ihm da um die Hälfte zuviel gegeben hat?“
Der alte Handwerksmann wollte aufbrausen. Das griff
an seine Funke- und Würgelehre.
„Dah Er nur, Meister,“ sagte Herr Christian Albrecht
und legte beschwichtigend die Hand auf den Arm des neben
ihm Stehenden, „Seine Arbeit ist auch diesmal rechtchaffen.
Aber er weiß doch, was ein Hauskontrakt bedeutet?“ Und
damit schob er ihm das vergilbte Schriftstück zu, welches auf-
geschlagen auf dem Tische lag.
Der Meister zog seine Messingbrille hervor und studierte
lange und bedächtig unter Beistand seines Zeigefingers den
ihm bezeichneten Paragraphen. Endlich klappte er die Brille
zusammen und steckte sie wieder in das Futteral.
„Nun?“ frug Herr Christian Albrecht.
Der Meister antwortete nicht. — Er fuhr mit seinen
Fingern in die Westentasche und suchte nach einem Enden
Rautabak, womit er in schwierigen Umständen seinen Verstand
zu ermuntern pflegte.
„Nicht wahr, Meister,“ sagte der Senator wieder, „da
steht es klar und deutlich?“
Der Meister kam nun doch zu Worte. „Mag sein, Herr,“
erwiderte er stöhnend, „aber es ist mir denn doch alles voll
und richtig ausbezahlt!“

Der Senator ließ sich das nicht anmerken.
Freilich, Meister, aber die eine Hälfte war ja nicht
Herr Friedrich Jovers, sondern ich ihm schuldig. Das macht
auf den Punkt einhundertundzwanzig Reichstaler. Hier sind
sie, wohlgezählt in Kron- und Markstücken. Nun gehe Er zu
Herrn Friedrich Jovers und zahle er ihm zurück, was Er von
ihm zuviel empfangen hat!“
Meister Hansen zögerte noch.
In seinem Kopfe mochte die Vorstellung von einem etwas
kuriosen Umwege auftauchen. Aber bevor er mit seinen schwer
beweglichen Gedanken darüber ins reine kam, war schon das
Geld in seiner Tasche und er selbst zur Tür hinaus.
Herr Christian Albrecht rieb sich vergnügt die Hände.
„Was wird Bruder Friedrich dazu sagen? Stillhalten
muß er schon, hier steht!“
Und er tupfte mit den Fingern dreimal zuversichtlich auf
den alten Hauskontrakt.
Da wurde an die Tür geklopft.
Der Schreiber seines Sachverwalters überbrachte ihm
einen Brief.
Als der Überbringer sich entfernt und Herr Christian
Albrecht den Brief gelesen hatte, war der eben noch so ver-
gnügliche Ausdruck seines Angesichts mit einemmal wie fort-
geblasen.
„Nurje Peters,“ sagte er kleinlaut, indem er die Tür
zur großen Schreibstube öffnete, „bitte Er doch die Frau Sena-
torin auf ein paar Augenblicke bei mir vorzu sprechen.“
Die Frau Senatorin ließ nicht auf sich warten.
„Da hast Du mich, Christian Albrecht!“ rief sie fröhlich.
„Aber“ — und sie schaute ihm ganz nahe in die Augen.
„fehlt Dir etwas? Es ist doch kein Unglück geschehen?“
„Freilich ist ein Unglück geschehen. Da — lies nun
diesen Brief!“
Ihre Augen flogen über das Papier. „Aber, Christian
Albrecht, Du hast ja den Prozeß gewonnen!“
Fortsetzung folgt.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 12

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

1927

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

EINE - BANGE - NACHT

Episode aus einem Forsthause. Von A. Stahn

(Nachdruck verboten)

Mehrere Wochen weilte sie nun schon in dem stillen, weltabgeschiedenen Forsthause, die junge Frau Berta. Ihre Freundinnen hatten sich gewundert, daß sie, die verwöhnte, einzige Tochter wohlhabender Eltern, die in einer mittelbayerischen Stadt ein eigenes Haus besaßen und ihrer Tochter eine sehr gute Erziehung hatten zuteil werden lassen, einem einfachen Förster die Hand gereicht, noch mehr, daß sie sich entschlossen hatte, ihr bisher so sehr geselliges Leben mit der Einsamkeit des im tiefsten Thüringer Walde gelegenen Forsthauses zu vertauschen. Auch ihre Eltern hatten andere Pläne mit ihr im Sinne gehabt; doch gaben sie gern nach, als sie die tiefe, aufrichtige Liebe erkannten, mit der die beiden jungen Menschen sich zugewandt waren. Der Förster war ein entfernter Verwandter von ihnen, der sich ihrer, als er zufällig in jener Stadt weilte, erinnert und sie aufgesucht. Und rasch hatten sich Georg und Berta gefunden — er, der stattliche, ernste Mann, nahe den Dreißig, und sie, die bisher so heitere, lebenslustige Berta.

Doch in der letzten Zeit war eine Veränderung mit dem Mädchen vorgegangen, die sich weder ihre Eltern noch ihre Freundinnen zu erklären wußten. Sie wurde nachdenklich, fand wenig Freude mehr an den geselligen Veranstaltungen, bei denen sie früher nie gefehlt, und las viel. Und dabei waren ihr zufällig Schriften in die Hände gefallen, die eine gewisse Neigung zu grüblerischem Sichvertiefen und Nachdenken über außerweltliche Dinge und über Fragen des Seelenlebens des Menschen, die bisher unter einer heiteren Oberfläche in ihr geschlummert, wecten und förderten. Als sie einmal eine

Kiste mit alten Büchern durchforschte, die noch von ihrem Großvater herrührte, fand sie Schriften von Swedenborg und mittelalterlichen Mystikern, die sie in der Stille ihres Mädchenzimmers abends las und die einen eigenen Zauber auf sie ausübten. Aber sie sprach nicht darüber; sie wußte, daß sie kein Verständnis bei andern dafür gefunden, weder bei ihren Eltern, die beide ganz und gar in ihrem Geschäft aufgingen — es war das älteste und angesehenste Handelshaus der Stadt —, noch viel weniger bei ihren Freundinnen. Doch bei dem alten Antiquar und Inhaber einer Leihbibliothek der Stadt fand sie einen Gesinnungsgenossen, der ihr weitere Schriften verschaffte und ihr besonders die Bücher Karl du Prels empfahl und besorgte. Mit höchstem Interesse hatte sie dessen Roman „Das Kreuz am Ferner“ gelesen; es gehörte mit zu den Büchern, die sie mitnahm in ihre Waldeinsamkeit. Nach längerem Zögern hatte sie auch ihrem Manne anvertraut, womit sie sich mit Vorliebe in stillen Stunden beschäftigte, und sie freute sich, als sie, wenn auch keine unbedingte Zustimmung, so doch eine gewisse Sympathie für diese Dinge bei ihm vorfand. Er

las in seinen freien Stunden auch auf ihren Wunsch „Das Kreuz am Ferner“, schüttelte indessen den Kopf und fand vieles recht unwahrscheinlich.

Volles Verständnis aber fand Frau Berta bei dem alten Jagdhüter Martin, der mit ihnen im Hause wohnte, einem stillen, schweigsamen Mann, der vom Förster wegen seiner Gewissenhaftigkeit und seines Pflichteifers sehr geschätzt wurde. Die beiden Männer richteten es möglichst so ein, daß einer von ihnen immer im Hause blieb, wenn der andere auf einem Dienstgang war, so daß die junge Frau nicht ohne Schutz in dem einsamen Walde



Feierliche Beisetzung des Kaisers von Japan

In der Nacht zum 7. Februar wurde der verstorbene Kaiser von Japan mit uraltem zeremoniellen Pomp zu Grabe getragen. Unser Bild zeigt eine Zeremonienprobe mit dem kaiserlichen Katafall. Die Träger sind seit uralten Zeiten Söhne der alten Kaiserstadt Nijo. [Sennedō]

blieb. Zwei Jagdhunde, eine Ziege und einige Hühner waren die weiteren Hausgenossen, die zugleich neben einem Gemüsegarten der einfachen Küche die nötigen Materialien lieferten, und was sonst gebraucht wurde, brachte zweimal in der Woche ein Bauer, der regelmäßig auf der eine gute Viertelstunde entfernten Landstraße zur Stadt auf den Markt fuhr. Das Dorf, aus dem er kam, und die Stadt, zu der er fuhr, waren einige Stunden entfernt.

Sern sah sie nun oft bei dem alten Forstmann, der eine ganze Anzahl einschlägiger, ihr noch unbekannter Schriften aus dem achtzehnten Jahrhundert besaß, die ihr viel Neues und Interessantes boten. Der Förster lächelte über den Eifer seiner jungen Frau, mit der sie sich diesen Dingen hingab; doch er hatte nichts dagegen und meinte nur mit gutmütigem Spott: „Sie solle aber über die übersinnliche nicht die reale Welt und ihn selbst vergessen“, was Frau Berta lachend versprach. Sie hätte aber doch gewünscht, daß ihr Mann, mit dem sie sonst in allen Dingen übereinstimmte, ihrer Überzeugung mehr ernsthaften Glauben entgegengebracht hätte. Und dieser Wunsch sollte Erfüllung finden, freilich auf andere, erschütternde Art und Weise, als sie es sich gedacht.

Das Revier des Försters, wie die umliegenden, wurde in letzter Zeit wieder von Wilddieben heimgesucht; darunter sollte ein besonders gefährlicher Bursche sein, der schon einige Jahre im Buchhaufe zugebracht hatte. Da begann für Bertas Gatten ein anstrengender Dienst, und oft nahm er auch Martin mit, da die junge Frau ihn dringend bat, unter solchen Umständen nicht allein zu gehen, namentlich nachts. Es blieb ja einer der großen starken Hunde zurück, der ihr schon Schutz gegen etwaige ungebetene Gäste gewähren würde. Um aber für alle Fälle gerüstet zu sein, unterrichtete sie ihr Mann im Gebrauch der Schusswaffen. Sie meinte freilich, sie würde es kaum fertigbringen, auf einen Menschen zu schießen, selbst wenn ihr von diesem Gefahr drohe.

Und nun, an einem gewitterschwülen Abend, war der Förster mit zwei Kollegen, die ihn abgeholt, samt Martin und Pluto, dem einen Hund, während der andere, Hector, bei der jungen Frau gelassen wurde, zu einer Nachstreife aufgebrochen, um womöglich den immer dreister auftretenden Wilderern das Handwerk zu legen. Mit banger Sorge sah ihn Frau Berta ziehen. In ihr, der sonst so Furchtlosen, lebte seit Tagen schon eine unbestimmte Angst, eine Vorahnung schweren Unheils. Doch sie wollte und konnte ihren Mann nicht von seiner Pflicht abhalten, und gelang es, die Wilddiebe unschädlich zu machen, so kam ja auch für sie beide wieder eine ruhigere Zeit.

Donner, der in den Tiefen des Waldes ein zweifaches Echo zu finden schien. Und so blendend waren die Blitze, daß Frau Berta die Fensterläden des im oberen Stock gelegenen Wohnzimmers, in dem sie voll banger Sorge am Tische saß, schloß, was ihr nur mit Mühe gelang wegen des heftigen Sturmes.

Wie lange sie so gesessen, den Hund zu Füßen, wußte sie nicht. Zunehmende Angst bemächtigte sich ihrer. Wollte denn dieser furchtbare Sturm gar kein Ende nehmen? Schien es doch einmal, als sei er im Abflauen, so brach er gleich darauf mit verdoppelter Wut los. Und ihr Mann draußen in diesem Toben und Wüten der Elemente, in der Verfolgung gefährlicher Menschen, die, wie sie gehört, vor nichts zurückschrecken, denen es auf einen Mord nicht ankam. In heißer Angst faltete sie die Hände und bat den Höchsten inbrünstig, das Leben ihres Gatten zu schützen.

Dann stand sie wieder auf, ging ruhelos im Zimmer auf und ab, hob bald da, bald dort einen Gegenstand auf, ohne recht zu wissen, was sie tat. Der Hund schlief und bellte nur manchmal leise im Traum. Was sollte sie tun? Sollte sie zu Bett gehen? Ihr Mann hatte sie dringend gebeten, nicht auf ihn zu warten; es könne Morgen werden, ehe er zurückkäme. Sie warf einen Blick auf die Uhr: elf vorüber. Wo mochte ihr Georg jetzt sein? Der Sturm tobte mit unverminderter Heftigkeit; nur der Regen hatte aufgehört und mit ihm das Gewitter. Sie trat zum Fenster, um einen Blick hinauszutun. Doch der Sturm riß ihr den Laden fast aus der Hand, und nur mit Mühe konnte sie ihn wieder schließen. Draußen war es stockfinster. Zu Bett gehen? Unmöglich! Wie konnte sie schlafen bei den ihre Seele ängstigenden Gedanken? Sie



Ein Dorf, das verlegt werden soll

Das Dorf Runstedt im Bezirk Magdeburg, unter dem sich ein reiches Braunkohlenflöz befindet, soll verlegt werden, damit die Braunkohle abgebaut werden kann. Man ist bereits mit dem Ausbaggern bis dicht an den Rand des Dorfes herangerückt. [Photo-Union]



Von der Leipziger Frühjahrsmesse
Ein origineller Reklamezug in den Straßen der Stadt.
[Photo-Union]

Es wurde rasch Nacht, denn der Himmel war mit schwarzen Wolken überzogen und von ferne, kaum vernehmbar noch, grollte der Donner eines heranziehenden Gewitters. Und eine Stunde etwa nach Entfernung der Männer brach das Unwetter mit einer Gewalt los, wie es die junge Frau bisher nie erlebt hatte. In Strömen goß der Regen herab, heulend fuhr der Sturm durch die Waldung, daß die starken Stämme hin und her schwankten, und fast unaufhörlich rollte der

rückte den gepolsterten Lehnstuhl an den Ofen, in dem noch helle Glut war, und versank ins Träumen. Zurück in ihre Kindheit und erste Jugend führte sie ihr Sinnen, bis zu jenem Tage, als ihr jehiger Mann in ihr Leben trat und ihm einen neuen, schöneren Inhalt gab. Wie sehr stimmte sie in fast allen Anschauungen mit ihm überein. War er nicht eine Ergänzung ihres eigenen Seins? ...

Da fuhr sie plötzlich erschrocken in die Höhe und lauschte angespannt. Was war das! Hatte sie geschlafen und nur geträumt? Deutlich glaubte sie einen starken Schlag gegen die Haustür vernommen zu haben. Sie blickte auf den Hund. Der lag und schlief. Es war doch ein wachsameres Tier; er hätte doch angeschlagen, wenn das, was sie glaubte gehört zu haben, Wirklichkeit gewesen wäre. Doch

von einer sich steigenden Unruhe getrieben, ging sie wieder zum Fenster und öffnete den Laden. Sie mußte ihn mit beiden Händen festhalten, daß ihn ihr der wütende Sturm nicht entriß. Plötzlich schredte sie aufs neue zusammen. War das nicht eine Stimme, die ihr rief? Oder täuschten sie ihre erregten, traumverwirrten Sinne?

„Georg — Georg — in Gefahr —“

Sie lauschte mit klopfendem Herzen. War es nur das Heulen

des Sturmes gewesen? Sie vernahm nichts mehr. Wer hatte sie gerufen?

Sie beugte sich weit aus dem Fenster. Draußen schwarze, undurchdringliche Nacht. Der Sturm raste mit unverminderter Kraft und riß ihr die Flechten auseinander, daß ihr das Haar wild um den Kopf flog. „Ist da draußen jemand?“ schrie sie laut. — Keine Antwort.

Sie schloß mit Mühe den Laden wieder und das Fenster und trat ins Zimmer zurück. Ihr Blick suchte den Hund. Der hatte sich ausgerichtet, sah mit funkelnden Augen und gesträubtem Rückenhaar starr nach dem Fenster. Ein unheimliches Grauen überfiel die junge Frau. Eine dumpfe, lähmende Angst. Sie schwankte zum Tische und klammerte sich mit bebenden Händen daran. Sie zitterte so heftig, daß sie einen Halt brauchte, um nicht umzufallen.

Der Hund aber lief zur Tür und kratzte daran. Die geängstigte Frau wußte nicht, was sie tun sollte. War ihrem Manne etwas zugestoßen? Rief sie darum die Stimme? Waren gar übersinnliche Mächte am Werke? ...

Mit einem plötzlichen Entschluß griff Frau Berta nach ihrem Regenmantel, hüllte sich fest darin und warf ein Tuch über den Kopf. Dann zog sie derbe Schnürstiefel an und eilte hinter dem Hunde die Treppe hinab. Das alles geschah wie in einer Art halben Betäubung, die ihr gar kein klares Denken und Überlegen erlaubte.

Wie eine Nachtwandlerin trat sie zur Tür hinaus. Beim ersten Schritt packte sie der Sturm, daß sie fast umgerissen worden wäre. Sie raffte alle Kraft zusammen, schloß die Tür, die der Sturm eben dröhnend zugeworfen, und tappte durch Dunkel und heulenden Sturm sich vorwärts, von einem unsichtbaren Wesen geleitet, das sie in einer bestimmten Richtung führte.

Der Hund hielt sich zu ihr und heulte von Zeit zu Zeit auf, sich an sie drängend.

Jetzt erst fiel der jungen Frau ein, daß sie eine Laterne hätte mitnehmen sollen. Doch sie mochte nicht wieder umkehren; auch trat zeitweise der Mond aus den Wolken und beleuchtete für kurze Zeit die beiden nächtlichen Wanderer.

(Schluß folgt)



Feierliche Eröffnung des neuen Kabels Embden-Azoren-New-York
Reichskanzler Dr. Marx, der amerikanische Botschafter Schurman u. Reichspostminister Dr. Schädel, deren Festansprache durch das Mikrophon in die ganze Welt getragen wurden. [Atlantic]

Erziehe deine Kinder für's Leben!

Ein zweckmäßiges Anlernen und eine dem Alter entsprechende Arbeitsleistung müßte jedem Kinde von klein auf beigebracht werden. Die Kleinen müssen lernen ihr Spielzeug nach beendetem Spiel aufzuräumen. Ganz nach dem Alter muß die verständige Mutter ihre Kinder zeitig genug auf den Segen der Arbeit hinweisen. Viel Geduld gehört zur richtigen Erziehung der Kinder, niemals sollte ihnen eine Frage nach diesem und jenem, die die kleinen Wißbegierigen doch stets bereit haben, von der Mutter — weil sie keine Zeit hat oder augenblicklich mit etwas Wichtigem beschäftigt ist — kurz abgewiesen werden. Auch soll man sich hüten, wenn die Kinder der Mutter zur Hand gehen wollen, das mit den Worten abzulehnen: „Ach, laß nur, geh du nur spielen, du kannst später, wenn du älter bist, noch genug arbeiten.“ Ein solches Tun ist grundfalsch. Der Mutter edelster Beruf ist es, ihre Kinder zu unterrichten, sie gewissermaßen dem Leben vorzubilden, damit sie zeitig genug auf eigenen Füßen stehen lernen. Kommt dann einmal die Zeit, wo die Kinder selbständig werden sollen, dann



Nach dem Brande des berühmten Londoner Wachsfigurenkabinetts

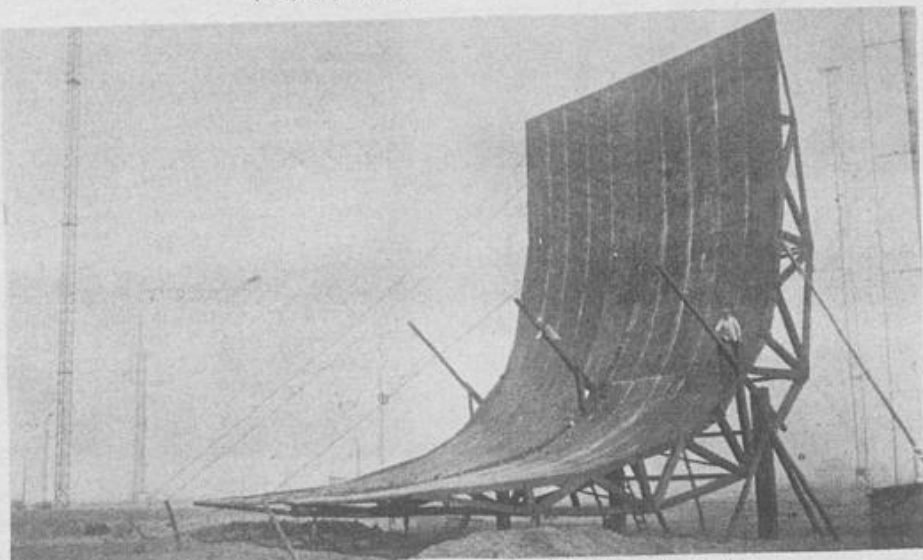
Die Wachsfiguren der berühmtesten Verbrecher aus aller Welt werden nach dem Brande neu eingeleidet. [Groß]

werden sie es ihrer Mutter nicht genug danken können, daß sie ihnen den Sinn für Fleiß und Arbeit schon im Kindesalter geweckt hat. Denn nur dadurch allein kommt man im Leben vorwärts. A. M.

*

Etwas vom ewigen Suchen

Die meisten Menschen haben die Angewohnheit, schnell etwas aus der Hand zu legen, um nachher umständlich zu suchen, wenn man den Gegenstand nicht an seinem gewohnten Platz findet. Macht man es sich zur Pflicht, jeden, auch den geringsten Gegenstand, an seinen bestimmten Platz zu legen, dann fällt das zeitraubende Suchen, das oft noch Ärger und Verdruß mit sich bringt, fort. Wie oft hört man die Hausfrau seufzen: „Ach, ich habe mir meine Schlüssel verlegt“, und wieviel unnütze Zeit wird nun vergeudet, bis die Schlüssel gefunden sind. Früher, zu unserer Großmutter's Zeit, stand der Schlüsseltorb in hohem Ansehen. So sollte auch heut noch jede Hausfrau das Schlüsselbund mit Stolz als Zeichen ihrer Würde tragen. Man merke sich das Sprichwort: „Ordnung, liebet sie, sparet Zeit und Mühe!“ m. m.



Neue Versuche für drahtlose Telegraphie

Ein tiefes Hohlgestell, mit Kupfer ausgeföhrt, für Versuche, den elektrischen Wellen eine genaue Richtung zu geben, um das Empfangen von wichtigen Nachrichten von fremden Empfangsstationen unmöglich zu machen. [A-B-C]

= Buntes Allerlei =

Bauernsprüche

Warum spricht der Bauer so wenig? Er redet mit der Hand. — Bauernköpfe, harte Köpfe. — Von allen Fässern, die der Bauer hat, ist sein Eintenfäß am übelsten dran. — Wenn der Bauer den Advokaten besucht, so besucht der Advokat des Bauern Vorratskammer. — Ein harter Stiefel trägt oft ein weiches Herz. — Das einzige Buch, in dem mancher Bauer liest, ist sein Sparsassenbuch. — Den Bauer, der im Wirtschaftsrecht, betrügt die Magd, bestiehlt der Knecht, im Stalle schreien Rind und Kalb, und wer was tut, tut's sicher halb! — Wenn der Bauer seine Pfeife raucht, macht er sich eine Minute lang Zufriedenheit und die übrige Zeit schon wieder Zukunftsorgen.

Herrscherville

Als der Sultan Saladin im Jahre 1188 Jerusalem erobert hatte, wollte er in den Tempel nicht eher eintreten, als bis dessen Wände mit Rosenwasser abgewaschen worden waren. Das geschah nun auch wirklich, und fünfhundert Kamele sollen nötig gewesen sein, um all das mit Rosenöl parfümierte Wasser herbeizuschleppen.

Eine neue Weltausstellung in Chicago

Am 4. Mai 1837 wurde Chicago Stadt. Es zählte damals 4170 Einwohner. Heute ist Chicago die fünftgrößte Stadt der Erde mit nahezu 3 Millionen Einwohnern. Nicht zuletzt verdankt Chicago seinen Aufschwung in den letzten Jahrzehnten der berühmten Weltausstellung vom Jahre 1893. Dies veranlaßte das Stadtoberhaupt von Chicago, dem Gedanken einer neuen Weltausstellung Raum zu geben. Auf seine Veranlassung hat sich ein Komitee, bestehend aus 150 der angesehensten Bürger von Chicago, gebildet, das schon jetzt eine neue Weltausstellung vorbereiten soll, die anlässlich der Jahrhundertfeier der Stadt im Jahre 1933 stattfinden wird. J. W.

Für Garten und Feld

Mangold

liefert schon frühzeitig im April Erträge, wenn er im Herbst nach dem Abernten mit lockerer, nahrhafter Erde und Torfmüll gut zugedeckt wird und Ende März eine kleine Gabe schwefelsaures Ammoniat erhält.

Buschobst

entwickelt sich in freien Lagen am schönsten. Bei dem engen Stand haben die Bäume viel frische Luft nötig, um gesund zu bleiben. Von Häusern oder Bäumen umgebene, niedrige und feuchte Lagen sind für Buschobst unbrauchbar.

Knoblauch

wird gegen Ende März gesteckt, und zwar in Reihen, die 10 cm voneinander entfernt sind; der Abstand innerhalb der Reihen 15 bis 20 Zentimeter.

Humoristisches

Schlaumeier

„Was würden Sie, wenn Ihnen eine gütige Fee die Wahl ließe, vorziehen, Reichtum oder eine schöne Frau?“ — „Natürlich Reichtum, die schöne Frau würde sich dann schon finden!“

Aus der Physikstunde

Lehrer: „Wir kommen nunmehr zur Optik. Schulke, erklären Sie mir zunächst, was Licht ist?“ — Schulke: „Licht ist alles, was wir sehen können.“ — Lehrer: „So, na, ich sehe Sie auch, aber ein Licht sind Sie nicht!“

— Ein Turiner Kaufmann schrieb in seinem Testament: „Meinem Sohne hinterlasse ich das Vergnügen, sich seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Fünfundzwanzig Jahre hat er geglaubt, dies Vergnügen stände nur mir zu. Jetzt kann er es auch genießen.“



Wein wirkt (zu einem Gast): „Wie schmeckt Ihnen dieser Wein?“
Er ist besonders rasch gealtert.“
Gast: „Na ja, der wird bei Ihnen wohl viel durchgemacht haben?“

Schach- und Rätsellecke

Buchstabenkreuz



Nach Richtstellung der Buchstaben bezeichnen die beiden senkrechten und wagrechten Reihen je 2 gleiche außerdeutsche Städte.
Julius Fald.

Literarisches Schieberätsel

Othello
Macbeth
Romeo und Julia
König Lear
Kaufmann von Venedig
Sommernachts Traum

Nebenstehende Namen von Schauspielen sind seitlich so zu verschieben, daß eine senkrechte Buchstabenreihe entsteht, die, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Schauspielers von Shakespeare ergibt.

Magisches Quadrat

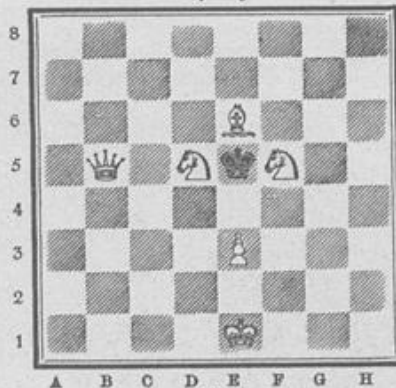
A	A	A	E
I	I	L	L
L	M	M	M
M	O	O	Y

Die 4 Senkrechten und Wagrechten ergeben je:
1. Weibl. Vorname.
2. Ein Nahrungsmittel.
3. Römischer Volkstribun.
4. Chinesische Hafenstadt.

Auflösung folgt in nächster Nummer

Schachaufgabe Nr. 73

Von M. Goldschmidt in Gießen.
Schwarz.



Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Lösung von Aufgabe Nr. 68:

1. g4—g5 usw.

Lösungen von Schachaufgaben

fallen viel leichter, wenn man das neue Schachlehrbuch von H. Meibemann und L. Gaab zu Hilfe nimmt, weil daselbe neben den ausführlich erläuterten modernen Partien auch Anleitungen zur Lösung von Schachaufgaben enthält. Das Buch ist zu beziehen zum Preis von 2.50 RM. bei Schachwart Leonhard Gaab, Stuttgart-Kaltental, Postfachkonto 35723 Stuttgart.

Schachlöserliste

Frau Abela Werthan, Herzberg a. Harz, zu Nr. 67, 68 und 69.
W. Carle, Jelling u. Ted, zu Nr. 67, 69 und 71. F. Heinemann,

Vergleichsstellung:

Weiß:
Ke1; Db5;
Le6; Sd5, f5;
Be3 (6).
Schwarz:
Ke5 (1).

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken besonders beizufügen.

Hamburg-Horn, zu Nr. 68, 69 und 71. R. Haller, Schwenningen, zu Nr. 68, 69, 70 und 71. F. Kunz, Reichen i. N. zu Nr. 68 und 70. R. Kocher, Rottfeld, W. Gamber, Kirchheim-Heilberg und C. Hoehli, Geisenheim, zu Nr. 69. R. Thrun, Maltzsch, und H. Grub, Niederelmsen, zu Nr. 69 und 71. E. Högler, Walldingen a. F., H. Kronenberg, Engelskirchen, W. Kothaut, Schwanheim a. M., H. Bernsdorf, Erlen, und R. Kraussold, Oberndorf, Obersalz, zu Nr. 70. Anna und W. Kose, Bad Schmiedeberg, und P. R. in F., zu Nr. 70 und 71. M. Schirmer, J. Blümle und Major Nörr, Walldingen a. F., J. Struwe, Bad Reichenhalden, Dr. Rieh, Neubrandenburg, H. Reger, Eschweiler, F. Fischer, Stadtlauringen, H. Gailer, Mering, W. Wolff, Min. Lichterfelde, R. Gonsler, Tailsingen, C. Reas, Witten, Pfarrer Klein, Sehligen, H. Horsch, Erben-Trarbach, Rektor Schönsfeldt, Moringen, Pfarrer Köppler, Ollingen, L. Reisinger, Hamburg, C. Feuer, Ebingen, H. Stoll und H. Denn, Geisenheim, B. Schefel, Mühlader, E. Althofer Jr., Oberrot, und H. Stillhammer, Tannstatt, zu Nr. 71.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homogramms:

R S
R E G E N
G A D
S E D A N
N N

Des Rätsels:
Wette, Wette

Des Bilderrätsels:
Wo viel Freiheit ist viel Jertum



Verantw. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.